

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnem. 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 806.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

## Abonnements - Einladung.

### Arbeiter Berlins!

Für die Verbreitung Eurer Presse thätig zu sein, solltet Ihr Arbeiter keine Gelegenheit unbenutzt vorüber gehen lassen. Ihr habt Eure Presse zu unterstützen, weil sie unabhängig ist, und daher muthig und offen die Reaktion auf jedem Gebiete bekämpft und in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen der Emancipation der Arbeiterschaft unermüdet das Wort redet.

„Der Unverstand der Massen“ ist der größte Feind des kulturellen Fortschritts — heißt dieses Volkswort besitzigen, in dem Ihr dort Licht zu verbreiten trachtet, wo es noch dunkelt, wo, trotz aller Anstrengungen, die klare Erkenntnis fehlt.

Wir stehen vor den Reichstagswahlen, es naht eine Zeit, so wichtig für den Arbeiter, wie keine andere; da gilt es, die Stimmen der Wahrheit und des Rechtes zu vernahmen und sich nicht von dem verlockenden Gesange besoldeter Tölpel des Volkes behören zu lassen. Leihet Euer Ohr der ausläutenden und darum verfolgten Presse!

Das „Berliner Volksblatt“ wird unablässig bemüht sein, auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen zu können. Es ist uns gelungen, neue Mitarbeiter für unsere Zeitung zu gewinnen. Den Berliner Arbeitern werden aus sachverständigen und erprobten Federn Berichte aus London und Paris zu gehen, welche ein klares Bild der Verhältnisse des dortigen Proletariats entrollen.

In dem täglichen Feuilleton unseres Blattes werden wir Anfang nächsten Monats G. Sola's

## Germinal,

ein ergreifendes Gemälde von dem wilden Kampf einer unterdrückten, ausgefogenen Arbeiterbevölkerung gegen die Uebermacht des Kapitals, veröffentlicht. Gerade jetzt, wo wir noch unmittelbar unter dem Eindruck des gemaltigen Frühjahrsausfluges der deutschen Bergarbeiter stehen, dürfte dieses bedeutendste Werk des großen Naturalisten unsern Lesern willkommen sein.

Dem „Sonntagsblatt“ wird eine fortgesetzte erhöhte Aufmerksamkeit in der Wahl des Besetzungszugewendet werden. Dasselbe soll sich auch fernerhin durch eine wahrhaft volkshühliche, echt realistische Haltung auszeichnen.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus für das ganze Vierteljahr 4 Mark, monatlich 1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung aus der Expedition, Zimmerstraße 44,

## 1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungsbedruckern sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, entgegen genommen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen für das Vierteljahr gegen Zahlung von 4 Mark an.

## Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

## Feuilleton.

177

Wachdruck verboten.

## Ein Goldmensch.

Roman von Maurus Sola.

Auf Michaels Gemüth machte dies fremdartige Phänomen einen seltsamen Eindruck. Er befaß stets einen offenen Sinn für das „große Leben“ in der Natur. In seinem empfänglichen Gemüth hatte der Gedanke sich festgesetzt, das Alles, was lebt, auch Bewußtsein hat: Wind, Sturm und Blitz, die Erde selbst, der Mond und die Sterne. Wer da verstände, was jetzt die Eisfläche hier unter seinen Füßen spricht!

Da ertönt plötzlich ein so fürchterliches Krachen, als würden hundert Kanonen auf einmal abgefeuert oder eine unterirdische Mine in die Luft gesprengt. Die ganze Eisbede erbebt und schüttelt sich. Das Werk dieser donnernden Erschütterung aber ist ein furchtbares; vom Füreder Ufer bis Sibany in einer Länge von dreitausend Schritten ist die Eisstapel gesprungen und zwischen den Rändern beider Eismassen gähnt eine klasterbreite Schlucht. „A rias, a rias!“ (Der Eisriß, der Eisriß!) rufen die Fischer und rennen, ihre Netze stehend, zu der Stelle hin.

Timar stand nur zwei Schritte weit davon. Er hatte gesehen, wie der Riß entstand. Seine Kniee zitterten von dem furchtbaren Schoc, welcher die beiden Eismassen auseinander getrieben hatte. Er stand wie betäubt von der Wirkung der gewaltigen Naturerschütterung. Das Ding, welches der Fischer rüttelte ihn auf. Die Fischer erklärten ihm, daß im Grunde des Volkes der eben entstandene Riß die Benennung „Iansa“ führt, ein Wort, das man sonst

## Die französischen Wahlen.

Der Ausfall der französischen Wahlen läßt sich in der Hauptsache dahin charakterisieren: „Es bleibt Alles beim Alten.“

Die Republik, wie sie ist, hat die Mehrheit der Gewählten für sich. Die Opposition gegen dieselbe, bestehend aus Monarchisten, Bonapartisten und Boulangisten, bildet die Minderheit und es ist keine Aussicht, daß die Nachwahlen dieses Verhältniß wesentlich ändern werden.

Die Frage der Revision der Verfassung, die bei den Wahlen eine große Rolle spielte und die von den verschiedenen Anhängern der Revision in sehr verschiedenem Sinne aufgefaßt wurde, ist damit auch beseitigt. Denn es ist kaum anzunehmen, daß die radikale Linke, die durch die Nachwahlen auf zirka 80-90 Köpfe anwachsen dürfte und sich ebenfalls für die Revision erklärte, mit der Rechten gemeinsame Sache machte, um das Ministerium zu stürzen und die Revision, die nicht in ihrem Sinne ausfallen kann, herbeizuführen.

Ein solcher Schritt würde nur neue Verwirrung erzeugen, ohne der radikalen Linken im Geringsten zu nützen.

Regierungsfähig ist sie nicht und ein Bündniß mit der Rechten außer für den Fall der vorübergehenden Abstimmung über eine Frage, in der die Extreme sich berühren, ist selbstverständlich ausgeschlossen.

Dagegen werden die weitergehenden Wählerkreise der Boulangisten und Monarchisten die radikale Linke zwingen, mehr als ihr Lieb ist mit der gemäßigten Linken zu paktieren und sie zu unterstützen.

Die Republikaner haben zwar die Mehrheit, aber keine solche, daß sie Spaltungen sich erlauben dürfen, die nur der Rechten nützen. Und doch sind diese Republikaner eine sehr gemischte Gesellschaft, die nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, sich zusammen zu finden.

Ihr einziger Trost ist, daß auch ihre Gegner gespalten sind und nur durch die Gegnerschaft wider das herrschende Regime, also in der Negation, sich zusammen finden.

Es werden demnach die grimmigen Parteikämpfe, die bisher schwer im Parlamente wütheten, auch weiter ihre Rolle spielen, Kämpfe, bei denen es sich infolge der sozialen Stellung der Kämpfenden nur darum handelt, wer die Beute besitzen und sie vertheilen soll.

Wie heute in allen konstitutionell regierten Staaten der Interessengegensatz innerhalb der Bürgerklasse keine feste und sichere Majorität für eine Regierung dauernd aufkommen läßt, ebensowenig in Frankreich.

Dort sind die Verhältnisse durch das Auftreten des Boulangismus mit seiner Zweideutigkeit und Phrasenhaftigkeit nur noch mehr verwirrt worden. Der Boulangismus

nirgends kennt; es sei dies eine große Gefahr für die den See Passirenden, denn von weitem kann man den Riß nicht wahrnehmen und er friert nie zu, da das Wasser in demselben beständig auf und abwogt. Es war daher auch die erste Sorge dieser guten Leute, überall, wo Fußstapfen zu den Spalt hinführten, an den beiden gefährlichen Rändern Pflocke in das Eis einzurammen, an deren Spitze sie Strohwische befestigten, damit die des Weges Kommenden bei Zeiten aufmerksam gemacht werden. „Aber noch gefährlicher wird die Sache dann“, erklärt der alte Fischer, „wenn unter starkem Winddrucke die getrennten Eismassen sich wieder aneinander schieben. Dabei giebt es ein eben solches Klängen und Krachen. Nicht selten ist aber die Kraft des Windes so groß, daß er die Ränder der getrennten Eisfelder schräg emporhebt, so daß zwischen dem Wasser und dem gehobenen Eis ein leerer Raum bleibt. Wer das nicht bemerkt, und mit dem Wagen darüberfährt, dessen armer Seele sei Gott gnädig, denn das Eis, das nicht zum Wasserspiegel herabreicht, bricht unter ihm ein.“

Es ging schon auf Mittag, als man ans Werk gehen konnte. Der Fischfang unter dem Eis des Balaton ist eine lustige Arbeit. Zuerst werden in derjenigen Bucht, in welcher nach den Erfahrungen der Fischer die Fische um diese Jahreszeit sich schaarweise anzusammeln pflegen, zwei klasterbreite Löcher in einer Entfernung von 50 Klaftern von einander im Eise ausgehauen, und dann wird aus kleineren Löchern von zwei Fuß im Durchmesser ein Biered in der Weise gebildet, daß die beiden großen Oeffnungen die gegenüberstehenden Winkel des Trapezes bilden. Sämtliche aus den Löchern dieses Biereds gehauenen Eisstücke werden am Rande der Löcher aufgetürmt, damit die über das Eis gehenden vor der Gefahr, hineinzufallen, gewarnt werden. Scheint dann die Sonne auf diese über den großen Eispiegel zerstreuten Eiswürfel, so ist es, als sähe man darauf Laufende von kolossalen Diamanten blitzen. Die

ist ein Sammelsurium der heterogensten Elemente, der Monarchisten, bürgerliche Radikale vom Schlage Rocheforts und sogenannte Sozialisten unter seiner Fahne vereinigt.

Alles, was mit dem bestehenden System unzufrieden ist und in den übrigen Parteiprogrammen keine Befriedigung seiner Wünsche findet, oder seine Hoffnungen mehr auf eine Person als auf die Verwirklichung von Prinzipien setzt, hat sich Boulangier angeschlossen. Und mit Versprechungen hat Herr Boulangier nicht gelacht.

Da ist es nun eine beschämende Thatfache, daß der Boulangismus dort seine zahlreichsten Anhänger fand, wo er nach dem Maße von politischer Bildung, was man dort hätte erwarten dürfen, die wenigsten hätte finden sollen — in der Hauptstadt des Landes, in Paris.

Der Boulangismus hat in Paris, wo diesmal auf Grund des gegen Boulangier gerichteten Ausnahmegesetzes er selbst nur in einem Wahlkreis kandidiren konnte, und seiner Verurtheilung und der Aberkennung der Wählbarkeit zum Troz auch kandidirt hat, während in den übrigen Wahlkreisen aber seine Anhänger kandidirten, über 200 000 Stimmen davongetragen. Das sind 40 000 weniger als Boulangier im Januar dieses Jahres im Seine-Departement durch das Listenstrutinium erhielt. Bestände heute das Listenstrutinium noch, wer weiß, ob er weniger Stimmen erhalten hätte, als damals.

Einen Theil dieser Stimmen mag Boulangier und seinen Anhängern das Ausnahmegesetz, das man gegen ihn erließ, wie die Gerichtskomödie, die man gegen ihn in Szene setzte und die beide eine Schmach und ein Zeichen der Schwäche seiner Gegner sind, zugetrieben haben. Aber die Thatfache bleibt nichtsdestoweniger bestehen, daß die politisch vorgeschrittenste Stadt Frankreichs diesem Charlatan ihre Sympathien zuwandte und daß es namentlich die Arbeiterklasse war, die zu einem großen Theil ihm ihre Stimmen gab.

Boulangier und seine Anhänger wurden theils gewählt, theils erhielten sie die relative Majorität in Paris, während sämtliche Arbeiterkandidaten, sogar in den eigentlichen Arbeitervierteln in der Minorität verblieben.

Diese Thatfache ist für das Klassenbewußtsein eines großen Theiles der Pariser Arbeiter tief beschämend und darf nicht vertuscht werden. Aus Feindschaft gegen das republikanische Bürgerthum geben sie Menschen ihre Stimmen, die nicht minder ihre Feinde sind, wie jene.

Auch aus dem übrigen Frankreich lauten die Nachrichten für die Vertreter der Arbeiterklasse leider keineswegs erfreulich. Mit Ausnahme Quebe's, der in Marseille in die engere Wahl kommt und wahrscheinlich siegen wird, dürfte die Zahl ihrer Vertreter, die erst die Nachwahlen schaffen müssen, eine geringe sein.

Und das — viele von uns begreifen es kaum — bei vollkommener politischer Wahlfreiheit, bei einem Stimmsrecht, das schon mit dem 21. Lebensjahre beginnt, bei einem Wahltag, der auf den Sonntag fällt und bei Wahlfreien,

Fischer tragen das lange starke Netz seeinwärts zu dem großen Loch, breiten die beiden Enden desselben aus und binden sie an zwei Stangen, deren jede eine Länge von dritthalb Klaftern hat. Ein Fischerknecht beginnt nun die Stange unter dem Eis sammt dem daran befestigten Netz vorwärts zu schieben, der Andere wartet dort bei dem kleineren Loch, und so wie das Ende der Stange hingelangt, stößt er es weiter zum dritten Loch, an welchem der dritte Fischerknecht postirt ist; denselben Weg legt auf der anderen Seite des Biereds die zweite Stange mit dem andern Netze zurück; beide Stangen und beide Netze treffen in dem gegen das Ufer zu befindlichen großen Loch zusammen. Das Netz, welches das am untern Ende angebrachte Bleigewicht auf den Grund hinabzieht, während das obere Garn bis zur Basis des Eises emporgehoben ist, bildet so ein vollständiges Gefängniß für alle Fische, welche es im Biered vorfindet. Um um diese Zeit pflegt es dort von Fischen zu wimmeln. Der Fogsack, der Schill und der Wels verlassen ihr tiefes Schlammlager und kommen herauf, um in dem ausgehauenen Eisloch Luft zu schöpfen; sie feiern jetzt ihre Familienfeste, ist doch dies die Saison, in welcher die Kalblüder der holden Liebe pflegen. Die feste Eismöschung schließt sie jetzt ab von dem fremden Element, — nur nicht von dessen Bewohnern, den Menschen.

Das Eis gereicht ihnen jetzt nur zum Verderben. Wenn sie wahrnehmen, daß das Netz sie enger zusammendrängt, giebt es bereits keinen Ausweg mehr für sie. Herauspringen können sie nicht, daran verhindert sie das Eis. Der in Bedrängniß gerathene Fogsack kann jetzt nicht mehr in gewohnter Schlauchheit mittelst seines kräftigen Schwanzes sich einwühlen in den Schlamm, um unter dem Netz zu entschlüpfen, denn der Troß seiner zappelnden Gefährten reißt ihn mit sich fort. Die Fischer aber dort fassen ihrer zwanzig das Netz an und ziehen es ruhig herauf.

die durchschnittlich nur halb so groß sind als die deutschen Wahlkreise und also die Agitation sehr erleichtern. Der französische Wahlkreis hat durchschnittlich nur 50 000 Einwohner.

Dieses Wahlergebnis hat allerdings diejenigen nicht überrascht, die wußten, daß es sowohl an Organisation wie an Mitteln und an einer Presse fehlte.

An allen diesen Dingen, die für den Erfolg so notwendig sind, fehlt es leider den vorgeschrittenen Arbeitern Frankreichs sehr, sie haben bisher nicht verstanden, sich diese Dinge zu verschaffen.

Als im Januar dieses Jahres bei den Wahlen im Seine-Departement die Arbeiterlandkandidaten so stark unterlagen, hätte man annehmen dürfen, daß diese harte Lehre nicht ungenutzt vorüber werde gehen, sondern daß man mit Rücksicht auf die bevorstehenden allgemeinen Wahlen sich besser organisieren und seine Kräfte sammeln werde.

Der Erfolg entspricht diesen Erwartungen nicht und die Wirkung wird sein, daß die in ihrer großen Mehrheit aus den ausgesprochensten Bourgeois bestehende Kammer auch ferner davon absehen wird, den berechtigten Verlangen der französischen Arbeiter entgegenzukommen. Die Klassenherrschaft der französischen Bourgeoisie währt ungebrochen weiter. Das ist das Fazit des Ausfalls der Wahlen.

## Korrespondenzen.

**Büch, 25. September.** Gegen die Fremden, gegen die ausländischen Wähler und Hezer — das war die Parole, mit der die Hege gegen die Sozialdemokraten — die ausländischen wie einheimischen — eingeleitet wurde; mit dieser Parole erhielt der Bundesrat den bekannten 20 000 Franken-Kredit, damit fekte er das berüchtigte geheime Kreisreiben in die Welt, damit konnte er die vier Döttinger ausweisen und damit wurde ihm auch von der Bundesversammlung einstimmig der Generalanwalt bewilligt. Da die gutgesinnte Presse den Chauvinismus systematisch pflegt, so ist die Menge immer zu haben, wenn es gilt, gegen die alles Unheil verschuldenden Fremden zu Felde zu ziehen. Darum regte auch der Beschluß über den Bundesanwaltschaft nicht auf — soll er ja doch nur gegen die Fremden gerichtet sein. Unter dem Vorwande, es geht gegen die Fremden, konnte man somit das Schweizer Volk zu allem haben. Es ist tief bedauerlich, daß die sozialistische Arbeiterpresse der Schweiz sich viel zu wenig bemüht, gegen den Drachen Chauvinismus und Fremdenhaß energisch anzukämpfen. Um so mehr freute es uns, endlich einmal eine entschiedene Stellungnahme in einem dieser Blätter zu finden. Es ist der in Bern erscheinende „Schweizerische Sozialdemokrat“, der diesbezüglich in folgender Weise sich äußert: „Zwei Wahrheiten, allerdings traurige Wahrheiten, sind es, welche das Vorgehen der Bundesbehörde in Sachen der politischen Polizei im Volke stützen — abgesehen von der Unkenntnis der Thatsachen und des bezüglichen Rechts, in welcher das Volk von dem Großteil unserer politischen Presse erhalten wird — nämlich die Thatsache, daß die große Mehrzahl des Schweizervolkes engherzig genug denkt, um alle Fremden, deren Anwesenheit in unserem Lande uns so ungerechter Weise von außen, wenn auch noch so ungerechter Weise, zuziehen kann, ohne weiteres Preis zu geben und ferner die Thatsache, daß wieder der großen Mehrheit des Schweizervolkes Gesetz und Recht mehr oder weniger gleichgültig sind, wo sie seinen Wünschen ein Hindernis bilden.“

Das sind unbedeutende Thatsachen für jeden aufrichtigen, erfahrenen und verständigen Schweizerischen Politiker. Unsere Schweizerische Republik ist jederzeit, besonders aber in der Neuzeit, nichts weniger gewesen, als ein Rechtsstaat. Das wissen unsere tieferblickenden Historiker auch ganz gut.

Das Volk ist also, wenn man will, wohl entschuldbar, daß es sich unserer politischen Polizei gegenüber in seiner großen Mehrheit so verhält, wie es sich verhält. Es wurde nicht besser erzogen und geleitet von seinen Führern. Anders aber verhält es sich mit den Gebildeten, welche fähig sind, die Sachlage richtig zu erkennen und welche, vermöge ihrer Bildung, einsehen können, wie gefährlich auch die kleinste Rechtsverletzung der Volksherrschaft seitens der Behörden ist. Diesen Gebildeten können wir nur zurufen: Schämt Euch!

Die Sammlung von Unterschriften für das Referendum gegen den Bundesanwaltschaft dürfte mit dem heutigen Tage wohl im ganzen Lande geschlossen werden. Da die Unterschriftenbogen, befohlenlich legalisiert, nächsten Freitag in den Händen des Bundesrates sein müssen. Vorläufig sind alle in auswärtigen Zeitungen figurierenden Zahlenangaben als müßige Erfindung zu betrachten.

Bei Gelegenheit der Unterschriftensammlung zeigte sich in vielen Orten die geradezu sklavische Abhängigkeit der Arbeiter

von ihren Fabrikpächtern im grellsten Lichte. So wird dem „Basler Anzeiger“ aus verschiedenen Orten, wo Fabriken in Betrieb stehen, berichtet, daß die Arbeiter zum größeren Teil gern den Referendumsbogen gegen den Bundesvogel unterschreiben möchten, sich jedoch nicht getrauen wegen ihren Arbeitsherren, denen es zu Ohren kommen könnte, mit einem Wort: sie fürchten, ihre Stelle zu verlieren und für Familienväter ist dies natürlich keine Kleinigkeit. Das ist eine traurige Illustration zur Schweizerfreiheit!

Ueber den Niedergang der politischen Freiheit in der Schweiz schreibt ein Schweizer, Rudolf Bokhardt, aus Hamilton im Staate Ohio in den Vereinigten Staaten, dem „Grünländer“: „Unter den hiesigen Schweizern ist man sehr ausgebracht, daß die Schweiz eine politische Polizei erhalten hat. Man bedauert allgemein, daß die Freiheitsideen, welche die Grundlage des Schweizerbundes bildeten, jetzt, nach seinem langen Bestehen, langsam abgetragen werden sollen. Man befürchtet auch, dies sei der Anfang vom Ende der Schweiz als unabhängiger Staat. In den Zeitungen sind diesfalls harte Worte zu lesen. Die Sympathien für die Schweiz vermindern sich zusehends; früher konnte man noch mit Stolz auf das freieste Land der Welt hinweisen, jetzt wird einem der Polizeistaat vorgehalten. Ja, wer hätte noch vor 10 Jahren geglaubt, daß die Schweiz sich so weit verfolge, um die Polizei Hausdurchsuchungen vornehmen zu lassen unter den Arbeiterführern, den Besten des Volkes, deren Namen golden klingen an allen Enden der Welt, wo Schweizer sind! So fragt man sich denn gegenseitig: werden wir die Schweizer als Schweizer einst wiedersehen?“ — Eine bittere, aber zutreffende Kritik!

Am 27. Oktober findet in Bern der statutengemäße Parteitag der Schweizerischen Sozialdemokraten statt. Die Tagesordnung hierfür ist noch nicht festgestellt.

„Anser Altenhöfer“ hat schon wieder aufs Neue gegen Conzetti Klage beim Gerichte eingereicht. Der Mann ist wie Boulanger, er lebt von der Reklame!

## Politische Uebersicht.

Ueber die Eröffnung des Reichstags und das eventuelle Gescheh des Sozialistengesetzes läßt sich die „Magd. Ztg.“ unter dem 28. d. Mis. aus Berlin telegraphieren:

„Beute befinden sich sowohl der Staatssekretär im Reichsschatzamt, Herr von Malgahn, als der Staatssekretär im Reichsamt des Innern und Vertreter des Kanzlers, Herr v. Döttcher, in Friedrichsruh. Es sollen daselbst endgiltige Beschlüsse sowohl über den Tag der Einberufung des Reichstages, soweit das zur Zeit möglich ist, und über die dem Bundesrat zu machende Vorlage, betreffend das Sozialistengesetz, gefaßt werden. Die Einberufung des Reichstags wünscht man so sehr zu beschleunigen als möglich, und man hofft, daß es nicht nötig sein werde, bis in den Monat November hinein zu zögern. Jedenfalls wird aber außer dem Etat (an dessen baldiger Fertigstellung nicht zu zweifeln ist) auch noch eine andere Vorlage von Bedeutung zur Unterbreitung an den Reichstag bereit sein müssen, ehe man denselben eröffnet. Andernfalls hat die Eröffnung keinen praktischen Wert, denn es würde nach der ersten Lesung des Budgets nicht Stoff genug vorhanden sein, um die Abgeordneten zu beschäftigen. Eine Verschiebung der Reichstags-Eröffnung bis Mitte November, wovon hier und da gesprochen worden ist, wird man hoffentlich zu vermeiden wissen, wenn auch andererseits der ursprünglich ins Auge gefaßte Termin, der 22. Oktober sich als zu früh gegriffen erweist.“

Das heißt also: „Nichts Genaues weiß man nicht.“

**Rechtsherrschaft und Rechtsgleichheit.** Ueber die Mahregelung der Fachvereine auf Grund des Vereinsgesetzes lesen wir ein äußerst zutreffendes Urteil:

„Zu den politischen Angelegenheiten gehört nach der herrschenden Rechtsprechung Alles, was auf das Verhältnis des Staates zu seinen Unterthanen und zu anderen Staaten oder auf seine Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung Bezug hat. Je mehr nun der heutige Staat — nach vollständigem Bruch mit der zur Zeit jener Gesetzgebung herrschenden Auffassung — für sich das Recht und die Pflicht in Anspruch nimmt, in die wirtschaftlichen Verhältnisse der verschiedenen Erwerbschichten regelnd einzugreifen, umso mehr muß sich auch die Abgrenzung zwischen wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten vermindern. Deshalb kann die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiterschaft, wenn sie wirksame Resultate zeitigen soll, eine gewisse politische Beimischung umföweniger umgeben, als verordnete Fragen, wie z. B. die der weiteren Arbeiterschutzreform, eine andere als gesetzgeberische Lösung kaum zulassen. Daher die zunehmenden Kollisionen mit den Vereinsgesetzen! Dazu kommt noch, daß die Auslegung der Vereinsgesetze bei dem definieren Begriff der „politischen Angelegenheiten“ in den verschiedenen Staaten und selbst bei den Behörden desselben Staates eine überaus verschiedene ist, so daß in dieser Beziehung ein Zustand der Rechtsherrschaft

heit herrscht, der seines Gleichen sucht. Gehört doch z. B. nach den sächsischen und bayrischen Gesetzen schon die Regelung der Lohnfrage innerhalb eines Gewerbezweiges zu den vereinsgesetzlich verbotenen Bestimmungen, da diese Gesetze zwischen öffentlichen und politischen Angelegenheiten nicht weiter unterscheiden. Auch vermag es der einfache Sinn der Arbeiter nicht zu begreifen, weshalb das, was in Preußen erlaubt, eine halbe Stunde weiter, auf ebenfalls deutschem Boden, ein strafbares Vergehen ist. Es ist jedenfalls ein in sich widerspruchsvoller Zustand, wenn die Arbeiter einerseits gegenüber den sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen mit ihren Forderungen auf den Weg der Gesetzgebung verwiesen werden, andererseits bei Befolgung dieses Gebots die Schließung ihrer Vereine und noch persönliche Bestrafungen zu gewärtigen haben.“

Es heißt dann noch weiter, daß zu dem Gefühl der Rechtsunsicherheit das Gefühl der Rechtsungleichheit trete, wenn die Fachvereine auf Grund des Vereinsgesetzes gemahregelt werden, die notorisch politischen Bestrebungen der Innungen dagegen unbehandelt bleiben. Dieses Urteil hat kein Freund der Fachvereinsbestrebungen, kein Sozialdemokrat, überhaupt kein Oppositionsmann, sondern Herr Dr. Jacher, Regierungsrath in der politischen Abtheilung des Berliner Polizeipräsidiums, gefaßt. Um diesen Zustand nun zu ändern, empfiehlt Jacher, man solle die Mahregelung genauer gesetzlich bestimmen mit Beschränkung auf Vereine von staatsfeindlicher Tendenz. Dann herrscht „Rechtsherrschaft“. Auch „Rechtsgleichheit“!

**Eine Bewegung, welche für das Parteilieben im Deutschen Reich möglicherweise wichtig werden kann.** Die Fortschrittler der sächsischen zweiten Kammer haben sich von der Zusammengehörigkeit mit dem Führer der Deutschfreisinnigen, Eugen Richter, losgesagt und in einer Erklärung, welche — mit Ausnahme eines Einzigen — Alle unterzeichneten, ihre künftige Haltung gekennzeichnet. In dieser Erklärung wird als Hauptpunkt hervorgehoben, die Mitglieder der Fraktion seien in der Anschauung einig, daß „für einen gesunden Fortschritt unseres Volkes in geistiger und sittlicher, sowie in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung die ausgebreitetste freie Thätigkeit aller Bevölkerungsklassen in Anspruch zu nehmen ist, daß aber dabei die Leitung und Unterstützung des Staats und der Gemeinden nicht entbehrt werden kann.“ Die Partei nennt sich „nationale Fortschrittspartei“ und will als solche schon in die nächsten Reichstagswahlen eingreifen.

Das heißt also mit anderen Worten, die sächsischen Fortschrittler sind offenkundig nationalliberal geworden. Wie lange wird das mit den Fortschrittler der anderen Bundesstaaten dauern? Im Grunde ihres Herzens sind die Deutschfreisinnigen oder Fortschrittler, oder wie sie sich sonst nennen mögen, übrigens längst nationalliberal. Herrn Richter und seinen Manchesterkumpanen dürfte das gewiß schmerzlich sein, aber der Wobbeil gegenüber können sie sich auf die Dauer auch nicht verschließen.

**Guben und Drüben.** „Eigenthümliche“ Ansichten von ihren Pflichten den guten Bürgern gegenüber, — muß — nach den Anschauungen unserer „Gutgehirnten“ — die englische Polizei hegen. Als nach Beendigung des Dodarbeiterstreiks sich größere Arbeitermassen vor den Docks ansammelten, weil viele Arbeiter sich weigerten, mit den während des Streiks beschäftigten zusammen zu arbeiten, begaben sich einige Dordirektoren zum Polizeipräsidenten, um eine Verstärkung der Polizeimacht und Vertreibung der zur Arbeit sich weigenden Arbeiter zu verlangen. Die Dordirektoren behaupteten, daß bisher keine Ordnung herrsche, und Sir Henry Le Marchant richtete an den Polizeipräsidenten die direkte Frage, ob er sich weigere, die Ruhe wieder herzustellen und den „Pöbel“ auseinander zu sprengen. Herr Mauro erwiderte: „Ja“. Die Polizei habe ihre Pflicht in geradezu bewundernswürdiger Weise erfüllt und es sei auch nicht ein einziger Fall von einem Zusammenstoß erfolgt. Der betreffende Inspektor habe gemeldet, daß er genügend Mannschaften besitze, und seitdem sei ja auch die Ruhe gewahrt worden. Bei jedem Streik würden Fälle von Einschüchterungen vorkommen. Bei thätlichen Ausschreitungen aber sei die Polizei stets zur Hand gewesen. Herr Mauro erklärte, er sei sich seiner Verantwortlichkeit bewußt, müsse aber weiteres Material verlangen, ehe er eingreifendere Schritte beginne.

Bei uns hätte man sich diese schöne Gelegenheit gewiß nicht so leicht entgehen lassen.

**Ein weißer Hase.** In einem Artikel der nationalliberalen „Kesselfelder Ztg.“ über die Vertierung des Brotes zieht der Verfasser desselben über die Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers, über die Getreide- und Viehzölle her. Er ruft aus: „Wählen wir nur solche Vertreter in den Reichstag, die uns verprechen, mit aller Entschiedenheit für Abschaffung der Getreide- und Viehzölle zu wirken.“ Der Artikel meint aber, daß man sich darum noch nicht von der nationalliberalen Partei loszusagen brauche, weil es auch unter den Nationalliberalen manche Abgeordnete gebe, „die mit ihrer zollwirtschaftlichen Ueberzeugung längst auf Seiten der Konsumenten stehen und gern bereit sein werden, im Reichstag auf Abschaffung bezug Verabfolgung der Lebensmittelzölle hinzuwirken. Kein denkender

Die vereinigte Kräfteanstrengung von zwanzig Menschen läßt ahnen, wie groß die Last ist, welche emporgezogen wird. Sie hat gewiß ein Gewicht von mehreren hundert Zentnern. Auf der Wasseroberfläche des großen Eisloches fängt es an, lebendig zu werden. Die aufgeföhrte in die Enge getriebene Fischmenge drängt der einzigen Oeffnung zu. Das ist ihr Tod. Verschiedenartig gefaltete Fischmäuler und Köpfe tauchen aus dem Wasser empor, durchsichtige Schwimmflossen, rothe Fischschwänze, blaue, grüne und silberne glänzende Schuppenrücken drängen sich an einander und zwischen ihnen kommt manchmal der Hai des Balaton, der zentnerschwere Wels, zum Vorschein, mit weitem Maßen und hufeisenförmigen Schnurrbart, verschwindet aber ebenso schnell in die Tiefe niederfahrend, als ob dort unten Rettung zu finden wäre.

Drei Fischertnechte sammt dem alten Fischmeister holen mit großen Schopfnetzen die an der Mündung des Eisloches sich drängende lebendige Masse heraus, und werfen die Fische ohne weitere Umstände aufs Eis, wo Jung und Alt durcheinander jappelt. Von da ist kein Entkommen mehr, denn die Löcher sind alle schon verstopft mit den hineinpassenden Eismürfeln. Das ist nun ein wahrer Hexentanz. Dreimäulige Karpfen schnellen sich in halbklaftrigen Sprüngen empor, der Hecht in seiner Verweilung windet sich wie eine Schlange durch die krabbelnden Haufen von Barschen und Karauschen. Ein und der andere Wels wird an den Riemen erwischt, herausgezogen und aufs Eis geworfen, wo er dann den lahnen Kopf seines ungestalteten Leibes trög hinlegend mit dem wuchtigen Schwanz die Mitgefängenen rings um sich auseinander fegt. Die Eisfläche um das Loch herum ist schon weithin mit Fischen bedeckt. Der Karpfen springt darauf umher, wie die Wasserspitzmaus. Man läßt ihn gewähren: er kann doch nicht entkommen. Die trägeren Fische liegen haufenweise herum an den beiden Seiten des Eisloches.

„Ich hab's ja gesagt“ — brummte der alte Fischer — „daß wir heute einen guten Fang thun werden; wo der gnädige Herr sich zeigt, da stellt sich auch das Glück ein. Wenn wir jetzt nur noch den Fogaschkönig erwischen könnten!“ Müßte mich sehr irren, wenn wir ihn nicht drin haben,“

sagte der Fischertnecht, welcher dem Wasser zunächst am Seile zog; „im Neze schießt irgend eine große Bestie herum, ich fühl's in beiden Armen.“ „Ha, da ist er!“ schrie der zweite Fischertnecht, dessen Schöpfnetz gerade voller Fische war, als ein enorm großer Kopf als wäre es der Kopf eines weißen Krotobils, aus dem Wasser emportauchte; der ganze Kopf ist silberweiß, in dem aufgerissenen Maßen starren zwei Reihen scharfer Zähne, wie die eines Raimans, außerdem aber noch vier in einander greifende gekrümmte Hauer, wie beim Tiger. Es ist ein Nezpelt einlösendes Haupt. Mit Recht kann man ihn den König dieses Sees nennen, in dem es kein anderes Thier giebt, das sich mit ihm messen könnte, selbst in der eigenen Klasse nicht. „Da ist er!“ schrien auf einmal noch drei Andere, allein im nächsten Augenblick war das Thier aufs Neue untergetaucht und nun begann der Kampf des Fischers.

Als hätte der in die Falle gerathene Seefönik plötzlich seiner ihm noch übrig gebliebenen Leibgarde den Befehl erteilt, im Entscheidungslampfe sich durchzuschlagen, entstand im Neze ein gefährlicher Tumult. Das Voltigeurkorps der Hechte, Karpfen und Welse rannte mit den Köpfen gegen das stramm gespannte Neze an; man mußte mit Keulen auf die anstürmenden Solithe dreinschlagen, um sie nieder zu kämpfen. Die Fische kamen in Feuer, die Kaliblätter zeigten sich einer heroischen Aufwallung fähig und emporrien sich gegen den in ihr Reich eingedrungenen Usurpator, sie lieferten ihm eine förmliche Schlacht. Der Kampf endete freilich mit der Niederlage der Fische. Die Welse wurden, aufs Haupt geschlagen, auf das Eis hinausgezogen; das Neze schüttete die an die Oberfläche gedrangten schönen weißen Fogasche und Schille heraus; nur der Fogaschkönig wollte nicht zum Vorschein kommen.

„Er ist schon wieder entwischt!“ brummte der alte Fischer. „Nein, er ist noch im Neze,“ sagte der am Seil ziehende Fischertnecht, die Zähne zusammenbeißend. „Ich fühle in meinem Arm, wie er reißt und stößt, wenn er nur nicht durchs Neze bricht.“ Die Beute war unermesslich, die schon herumlag; man fand keinen Platz mehr zum Stehen, wo man nicht über Fische gestolpert wäre. „So, jetzt ist das Neze gerissen!“ schrie

der Fischertnecht. „Ich hab' es krachen gehört.“ Nur die Hälfte des Nezes war noch im Wasser. „Zieht an!“ brüllte der alte Fischer und die Burchen rissen nun mit aller Kraft am Seile. Mit dem Neze kam auch die ganze noch übrige Fischmasse herauf. Auch der Fogaschkönig war darunter, ein prächtiges Exemplar seiner Gattung. Er hatte ein Gewicht von mehr als vierzig Pfund, wie man nur alle zwanzig Jahr einen fängt, und auch das ist schon lange her. Mit seinem starken Kopf hatte er wirklich das Neze durchbrochen; allein mit seinen stacheligen Flossen hatte er sich in den Schlingen verfangen und konnte sich nicht losmachen. Als man ihn herauszog, verfehte er mit seinem Schwanz einem der Fischertnechte noch einen Schlag ins Gesicht, daß dieser rücklings aufs Eis fiel. Das war aber auch seine letzte Heldenthat gewesen. Im nächsten Moment war er schon todt. Einen lebendigen Fogasch hat noch Niemand in der Hand gehalten. Man glaubt, daß ihm die Luftblase platzt, sowie man ihn aus dem Wasser herausnimmt und dann hat er aufgehört zu leben.

Die Freude der Fischer über die Erbeutung dieses einen war größer, als über den ganzen reichen Fang. Schon seit lange hatten sie auf ihn Jagd gemacht. Jeder kannte diesen argen Fischvertilger. Denn er hat die schlimme Gewohnheit, seine eigenen Stammesgenossen zu fressen. Dafür ist er Fogaschkönig. Als man ihn aufschnitt, fand man einen großen Fogasch in seinem Magen, den er erst vor Kurzem verschluckt haben mußte, er hatte eine Fettschicht von prächtiger Goldfarbe, so viel wie die eines Frischlings, und sein Fleisch war weiß wie Linsen.

„Nun, gnädiger Herr, den hier schicken wir der gnädigen Frau!“ sagte der alte Fischer. „Wir packen ihn in eine Kiste zwischen Eis. Ein Gnaden werden dann einen Brief dazu schreiben und hinein schreiben, daß dies der Fogaschkönig ist. Wer davon ist, ist Königfleisch.“

(Fortsetzung folgt.)

lung  
ind  
ster  
nicht  
albe  
ars  
oller  
gial  
auf  
bei  
und  
der  
ich  
ein  
ngen  
theil  
mo  
cher  
lner  
ber  
glich  
licher  
cht  
im  
ann  
Die  
der  
igen  
je  
ihre  
als  
seien  
schrit  
hätt  
igelt  
ab  
Gew  
t sich  
n die  
Fort  
lange  
aaten  
nigen  
eigen  
eher  
hebel  
ehen.  
von  
nach  
liche  
treits  
weil  
Dok  
der  
enden  
doh  
r sich  
aus  
Die  
eigene  
e ge  
e sei  
den  
Ans  
Dre  
wust  
ndee  
gru  
liber  
zieht  
eich  
aus  
e us  
Ge  
doh  
Barte  
ralen  
lichen  
und  
bege  
ender  
Nur  
an  
mit  
ganze  
war  
hatte  
alle  
ber  
urch  
sich  
los  
mit  
schlag  
Das  
hsten  
hat  
ihm  
kau  
einen  
seit  
diesen  
ohnst  
er  
anen  
ver  
tigger  
leich  
der  
ihn  
dann  
dies  
nigt

Mensch, der nicht durch Sonderinteresse besungen, wird sich auf die Dauer der Logik verschließen können, daß, je weiter die Lebensmittel-Erzeugung eines Landes hinter seinem Verbrauch zurückbleibt, desto weniger die Einfuhr derselben erschwert werden darf.

Die „Krefelder Zeitung“ ist ein weiser Rabe unter den nationalliberalen Parteiblättern und es wird ihr nicht gelingen, diese Partei zu ihren Ansichten zu bekehren. Die Partei der „Gentlemen“ hat sich mit Haut und Haar dem herrschenden Regime verschrieben, sich ihm bedingungslos hingegen; wollte sie sich von ihm losmachen, so würde sie jeden Halt verlieren und elendiglich zu Boden fallen. Also wird „fortgewurkelt“, unbekümmert um das, was da kommen mag — ein Standpunkt, um den kein ehrlicher Mensch sie beenden wird.

Aus dem westfälischen Grubenarbeiterstreik ist außerordentlich viel zu lernen, und auch die Essener Handelskammer hat, wie ihr soeben veröffentlichter Jahresbericht für 1888 zeigt, aus ihm gelernt. Freilich, das Kapital zieht Lehren nur für seine Interessen. Der Verlauf des großen Streiks hat der Essener Handelskammer dargezeigt, daß die Zehnerverwaltung gefehlt haben, daß die sozialpolitische Gesetzgebung fehlt, daß sie nicht die Vorwürfe indirekt gegen die höchsten Stellen: das Junkermotto „Und der König absolut, wenn er uns den Willen thut“ ist die Parole auch der Schlotjunten. Die Zeichen sind nach der Ansicht der Handelskammer zu — milde gegen die Bergleute gewesen. Sie hätten die Ausständigen, statt mit ihnen als einer geschlossenen Partei zu verhandeln, auf den Weg der Verständigung mit ihren speziellen Arbeitgebern verweisen müssen, dann wäre es nicht so weit gekommen; aber den Fehler habe man zu spät eingesehen. Die neuere sozialpolitische Gesetzgebung ist zu — arbeiterfreundlich; sie lockt das persönliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, sie giebt letzterem gewisse Rechte unbekümmert um das Wohl- oder Uebelwollen seines speziellen Arbeitgebers. (!) Die nach „höheren Stellen“ gerichteten Vorwürfe geben wir nicht wieder, nach dem Vorstehenden begreift der Leser übrigens schon, daß wir den Vorwürfen, welche die Handelskammer den „höheren Stellen“ in Bezug auf diesen Teil ihres Verhaltens beim Grubenarbeiterstreik macht, nicht im entferntesten zustimmen. Aus Inhalt und Ton des Handelskammerberichts leuchtet der ganze Uebermuth des Kapitals hervor. Die Handelskammer bringt lediglich die Unternehmergegnung zum Ausdruck; sie kann auch gar nicht anders. Dank dieser Unternehmergegnung werden sich die politischen und sozialen Verhältnisse im Kohlenreviere im Sinne einer Klärung der Ansichten weiter entwickeln. Schon sind Anzeichen genug für den Fortschritt dieser Entwicklung vorhanden. Aus dem Prozesse gegen den Bergmann Weber ziehen selbst freisinnige und ultramontane Blätter den Schluss, daß der Staatsanwalt und andere Leute — nach dem Willen — den Umsturz vorbereiten. Die Handelskammer selbst erwartet den Wiederausbruch des Streiks „über kurz oder lang“, sieht also die Zukunft keineswegs rosig an.

Die österreichischen Konsuls in Deutschland erwähnen in ihren Augustberichten ebenfalls das Schweineinfuhrverbot und seine Folgen. Der Beamte für Berlin schreibt: „Die Folgen des Verbots der Schweineinfuhr aus Rußland, Oesterreich-Ungarn und den Hinterländern machen sich in Deutschland bereits durch einen empfindlichen Mangel an halbfetten und fetten Schlachtschweinen geltend. Die Preise hierfür sind bedeutend gestiegen. Auch für magerere Schweine wurden sehr hohe Preise bewilligt. Die Steigerung der nothwendigsten Lebensmittel nimmt hier stark zu. Ein Vergleich derselben zwischen Juli 1888 und Juli 1889 zeigt bei Weizen 12%, Roggen 19%, Hafer 30%, Roggenmehl 25%, Rindfleisch 8%, Kalbfleisch 17% und Schweinefleisch sogar 34% pCt. Preiserhöhung. Nur Kartoffeln gingen um 20 pCt. zurück.“ Und der österreichische Konsul in Breslau berichtet: „Der Preis der Schweine stellte sich hier in Breslau per 50 kg Lebendgewicht (in Mark): Mitte Mai für Prima-Sorte auf 50—46 (für Sekunda-Sorte 46—42), Ende Juni 52—48 (48—44), Mitte Juli 56—52 (52—48), Ende Juli 62—58 (58—54), Mitte August 60—56 (56—50), gegen Ende August 58—54 (54—48).“

Halle a. S. In der Nähe von Schkeuditz wurde vorige Woche die Leiche eines gewissen Gerichtsaktuars Gustav Wille von hier aufgefunden. W. hatte sich erschossen. In einer Tasche befand sich ein Zettel mit der Inschrift: „Gustav Wille, Aktuar ohne Diäten.“ Der Mann war 31 Jahre alt, und es war ihm nicht gelungen, eine Anstellung mit Gehaltsbesug zu erlangen. — Auch ein Beitrag zum Elend unserer Zeit und zur „Noblesse“ des „Vaters Staat“!

Leipzig. Der Notendrucker Hugo Kiefling, welcher im Frühjahr d. J. nach einer 23jährigen Zuchthausstrafe zum zweiten Male aus Leipzig ausgewiesen wurde, ist nach Amerika übergesiedelt. — Ein zweitägiger Urlaub, um seine Familienangelegenheiten zu regeln, wurde ihm nicht gewährt. — Mit welchen Gefühlen mag Kiefling wohl aus Deutschland geschieden sein?

Altenburg. Bei der am 23. und 24. d. stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten für die III. Abtheilung zum sächsisch-altenburgischen Landtag erhielt der Kandidat der Arbeiterpartei Buchhändler C. Buchwald 367 Stimmen (letzte Wahl 1886: 154), Gegner: Schnitthändler Wendrich (Kartell) 173 Stimmen. Bei der letzten Wahl waren 3 Kandidaten aufgestellt, diesmal einer, um uns den seit letzter Wahl innegehabten Sitz zu entreißen.

Dresden, 26. September. In einer von etwa 3000 Arbeitern besuchten Versammlung wurden gestern für den zweiten Wahlkreis der Stadt Dresden Herr Liebknecht und für den dritten Wahlkreis der Restaurateur Peters als sozialdemokratische Landtagskandidaten proklamirt. Der Abg. Nebel sprach über das Wahlprogramm der Sozialdemokratie für die bevorstehende Landtagswahl.

Oesterreich-Ungarn. Kürzlich sind die Budapester Zollbehörden umfassenden Defraudationen auf die Spur gekommen, welche von Frucht-Großhändlern seit Jahren verübt wurden. Anscheinend infolge einer Anzeige wurde unvermuthet eine Durchsicht der Bücher im Budapester Hauptzollamt vorgenommen, und es ergab sich dabei, daß in den Vagerhäusern an der Donau 6000 Metergetreter serbische Pflaumen zollfrei in Durchgangsverkehr lagern mußten, daß aber thatsächlich keinerlei Vager vorhanden war. Schon seit Jahren hatten viele Fruchthändler serbische Pflaumen bezogen und zwar angeblich zur Durchfuhr zollfrei. Pflaumen haben bei der Einfuhr nach Ungarn 3 M. für 100 Kilo Zoll zu zahlen. Dieser Zoll wurde defraudirt, indem man die Pflaumen als zur Durchfuhr bestimmt zollfrei einfuhrte. Die ungarischen Staatskassen sind nach übereinstimmenden Versicherungen um große Beträge, angeblich um weit mehr als 100 000 Gulden, geschädigt worden. Nichtsdestoweniger scheint man in Budapest bemüht zu sein, diese Defraudationen niederzuschlagen, und hat sich damit beknüpfelt, einige der meistbetheiligten Händler mit verhältnismäßig geringen Strafen von 1000, 2000, 5000 und 6000 Gulden zu belegen. Nach Gesetz und Recht hätten die Strafen viel höher bemessen werden müssen, und insbesondere hätte ein Haus nach Berechnung Budapester Blätter allein mehrere 100 000 Gulden Strafe zahlen müssen.

Wien, 24. September. Der hiesige von Schönerer begründete deutsch-nationale Verein (antisemitisch) wurde behördlich aufgelöst. Die Auflösung wird damit begründet, daß der Verein durch die Beglückwünschung des Abg. Kürz zu dessen landesverrättherischer Aeußerung anlässlich der Wehrdebatte im Reichsrathe, sowie auch sonst sich offen auf einen, der österreichisch-ungarischen Monarchie feindseligen, sohin unpatriotischen und

staatsgefährlichen Standpunkt gestellt habe. Ebenso habe der Verein der Verbreitung des Antisemitismus den regsten Vorschub geleistet, welcher geeignet sei, die Bevölkerung durch Verhetzung und Verschärfung der nationalen, sowie der konfessionellen Gegensätze aufzureizen. Ferner hat der Verein durch Uebersendung eines Begrüßungsschreibens an den Antisemitentag in Bochum seinen statutenmäßigen Wirkungskreis überschritten.

Die hiesigen Blätter betrachten im Allgemeinen das Ergebnis der französischen Wahlen als einen großen Erfolg der republikanischen Partei und als Niederlage des Boulangismus und Radikalismus. Allerdings thue ein einiges Vorgehen der Republikaner bei den Stichwahlen und in der Kammer zur Begründung einer festen Regierungsmehrheit noth.

Der vor einiger Zeit in Jägerndorf in Oesterreich-Schlesien ausgebrochene Streik der Textilarbeiter ist beendet. Die Löhne sind um 10 bis 20 pCt. in einzelnen Fällen auch um 25 pCt. erhöht worden. Die Ungleichmäßigkeit in den Aufbesserungen beruht auf dem Umstande, daß die Arbeiter nicht gemeinsam handeln konnten, sondern daß sie von Fabrik zu Fabrik die Unterhandlungen führen mußten. Die Streikenden durften überhaupt nur zwei Versammlungen abhalten, einmal die, in welcher die Forderungen aufgestellt, und die, in welcher die Arbeitseinstellung beschlossen wurde. Die Wahl eines Komitees war verboten. Die Austragung der Streit-Angelegenheit durch den Fachverein der Manufakturarbeiter, der als Schiedsrichter von Seiten des Regierungsvertreters vorgeschlagen wurde, lehnten die Fabrikanten eben so entschieden ab, wie die Vermittlung des von der Landesregierung damit betrauten Gewerbeinspektors. Die Bezirkshauptmannschaft untersagte aber auch jede weitere Zusammenkunft der Arbeiter, so daß sich diese über ihr weiteres Verhalten nicht besprechen konnten. Und noch mehr muß es bedauern, daß diese selbe Bezirkshauptmannschaft, welche gleich den obenbezeichneten Faktoren als Vermittlerin von den Fabrikanten ebenfalls zuiückgewiesen worden war, das preussische Landrathsamt in Leobschütz veranlassen wollte, die in Preußen wohnenden und in Jägerndorf sonst beschäftigten Arbeiter durch Gendarmen bis an die Grenze bringen zu lassen, wo die Streikenden von den österreichischen Gendarmen in Empfang genommen und den Fabriken zur Arbeit zugeführt werden sollten. In der That sollen auch preussische Gendarmen versucht haben, die Freienden solcher Gestalt zur Thätigkeit zu zwingen.

Der böhmische Landtag wird am 9. Oktober eröffnet. Für den 6. Oktober beruft Schmalz eine Versammlung der deutsch-böhmischen Landtagsabgeordneten ein, in welcher der Ausführungsausschuß weitere Abstimmungen beantragen wird, da die bisher von den Deutschen geforderten sachlichen Bürgschaften nicht geleistet wurden.

Der Fehlbetrag im nächstjährigen ungarischen Staatshaushalt beträgt etwas über drei Millionen Gulden. Der Ertrag der direkten Steuern wurde wegen der heurigen ungünstigen Ernte herabgesetzt in das Budget eingestellt. Die Verhandlungen wegen Aenderung des Spritsteuergesetzes werden von beiden Regierungen ruhig fortgesetzt.

### Großbritannien.

London, 21. September. Daß der erfolgreiche Streik der Londoner Dockarbeiter nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf die Lohnverhältnisse in andern Arbeitszweigen bleiben werde, ließ sich leicht voraussehen. John Burns theilte gestern mit, daß infolge des Streiks in den Docks in etlichen 40 anderen Gewerken die Löhne um 1 bis 4 sh. wöchentlich aufgebessert worden seien. Zur Zeit sind alle Ausstände, welche unmittelbar mit den Docks zusammenhängen, beendet, die Surrogatdocks haben die Forderungen der Arbeiter bewilligt und in den Kornmagazinen ist ebenfalls alles wieder in vollem Gange. In den Londoner Docks selbst, wo die Verbeibehaltung der sogenannten „Schwarzbeine“ oder Nichtunionisten anfänglich böses Blut verursachte, ist das allmähliche Ausmerzen der unsfähigen Neulinge im Interesse der Docks selbst ausgeführt worden. Die alten Arbeiter behaupten den Platz. Der Streik in den Telegraphenfabriken in East Greenwich ist ebenfalls beendet; die Direktoren und die Arbeiter haben einander Zugeständnisse gemacht und gestern ist die Arbeit wieder allgemein aufgenommen worden; die Arbeiter erhalten 4 sh. täglich für stündliche Arbeit und sonstige Erleichterungen. In Woolwich hat in einem anderen Etablissement, das mit den submarinen Telegraphen in Verbindung steht, der Streik von 150 Arbeitern zum Schließen der Fabrik und zur Unthätigkeit von etwa 2000 Mann geführt. Ähnliches ist in Thornycroft's Fabrik in Chiswick, wo die weltbekannten Torpedoboote erbaut werden, vorgekommen. Dori haben vor einigen Tagen etwa hundert Arbeiter die Arbeit eingestellt, was zur Folge hatte, daß auch die übrigen Angestellten müßig gehen mußten. Die von den Arbeitern verlangte Lohnerhöhung ist so bedeutend nicht; thatsächlich zählt Thornycroft weniger als ähnliche Schiffsbauer, und es wird gemeldet, daß er heute Zugeständnisse machen wird, welche den Streik beendigen. John C. Williams hat Thornycroft's Arbeiter organisiert. Das ist derselbe Mann, der jetzt im Verein mit dem Journalisten J. G. Burns ein Manifest erlassen hat, daß alle Arbeiter Englands anfordern, einen Arbeiterbund zu bilden, damit die Arbeiter den Kombinationen der Arbeitgeber in geschlossenen Reihen entgegenzutreten können. Eine Art Arbeiterparlament, in welchem die Vertreter aller Gewerke sitzen und das den Namen „Großer Rath“ führt, soll gebildet werden, um Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu schlichten oder durch einen Streik zum Austrag zu bringen. Der neue Arbeiterbund soll nicht an Stelle der alten Gewerkevereine treten, sondern bloß eine Vereinigung der letztern mit den sogenannten gewöhnlichen Arbeitern und Logelöhnern anstreben. Der Gedanke ist zum Theil der Organisation der amerikanischen Knights entlehnt, zum Theil geht er weiter, indem es die Absicht der Gründer ist, auf den Gang der Politik Einfluß auszuüben. Daß der jetzige Augenblick günstig ist, die Organisation der Arbeiter in die Hand zu nehmen, kann niemand in Abrede stellen. In allen Arbeitszweigen tritt eine ungewöhnliche Eghrung zu Tage. Die Bahnwächter haben sich bereits zusammen gethan und verlangen in einem soeben veröffentlichten Aufruf eine Aufbesserung ihrer Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit (8 bis 10 Stunden). Infolge des Druckes der öffentlichen Meinung ist bereits eine Verbesserung ihrer Lage in manchen Beziehungen eingetreten und nun suchen sie, von deren Wichtigkeit das Wohl und Wehe von Millionen Reisenden abhängt, ebenfalls die Mittel zu einem menschenwürdigen Dasein zu erlangen. Nicht minder bedeutend ist die Bewegung unter den Londoner Bäckergehilfen, unter denen seit geraumer Zeit große Unzufriedenheit herrscht. Bezeichnend ist, daß gerade jetzt die Londoner Bäcker einen sogenannten Brot-Ring gebildet haben, der drei der größten Bäckereien und etwa 300 kleinere Geschäfte einschließt und dessen Ziel ist, den Londoner Brotmarkt zu kontrolliren, vermuthlich in derselben Weise, wie bereits der vor einem Jahre etwa gebildete Salzring die Salzproduktion kontrollirt d. h. die Salzpreise verpöppelt hat. Natürlich gesteht dieser Brot-Ring nicht diese Absicht offen ein; es ist ihm nur daran gelegen, durch Amalgamirung die Kosten der Verwaltung zu reduzieren, die der Produktion zu verringern und die Mittelmannen zu beseitigen. Eine Produktion in großem Maßstabe ist ja immer billiger als die Kleinproduktion. Nur ist es etwas bedenklich, daß das Prekorgang der Bäcker, der „Miller“ in seiner Empfehlung dieser neuen Kombination der Industriellen gegen die unnatürliche und unethische Billigkeit der Londoner Brotpreise zu Felde zieht. Alle diese Zeichen sind bedeutsam. Sie beweisen, daß die Periode der unbegrenzten Konkurrenz, sowohl unter den Industriellen als auf dem Arbeitsmarkt, zu Ende ist und an ihre Stelle die Aera der Kapitalistenmonopole tritt.

### Rußland.

Der Generalstabchef Odrusschew, dessen Frau eine Französin ist, die in Frankreich lebt, soll eine kriegerische Politik verfolgen, welche ihn jedoch mit dem Finanzminister Wischnegradsky in Streit gebracht hat. General Odrusschew, so erzählt die „Köln. Zig.“, vertrat diesen Sommer den Kriegminister Wannowski während dessen langer Abwesenheit in Frankreich, und benutzte diese Stellung, um dem Jaren eine bedeutsame Denkschrift einzureichen, deren unersäßer Inhalt, wenn auch nicht wortgetreu, doch genau dem Sinne entsprechend, etwa wie folgt lautet:

„Freunde umgeben uns von Westen, Südwesten, Süden, Südosten. Das rege Treiben im Westen Europas weist darauf hin, daß demnächst, etwa in den nächsten zwei Jahren, die Verhältnisse sich zum Kriege gestalten werden. Das Wohl der Völker besteht nicht allein in der Ansammlung von Reichthümern, sondern ist mitunter auch bedingt durch sichere Machtstellung, die sie anderen Völkern gegenüber stark macht. Hierzu gehört in erster Linie die militärische Machtstellung. Um solche zu erreichen, darf man nicht nach der Finanzbilanz im Budget jagen, sondern der Staat ist verpflichtet, wenn nöthig, mit einem Fehlbetrag im Budget zu schließen, um diese Machtstellung zu sichern.“ Es folgen nun Rückblicke auf die russische Geschichte, in welchem es u. A. heißt: „Hätte Peter der Große sich getraut, seine Finanzrechnung mit einem Fehlbetrag zu schließen, so wäre Rußland voraussichtlich jetzt ein vom Meere getrenntes Großfürstenthum. Hätte Alexander I. sich um seine Finanzbilanz gekümmert, so hätte er, statt dem Triumphezug bis Paris zu vollenden, sich vor dem Corfen demüthigen müssen. Kaiser Nikolaus hätte Europa nicht derartig unter dem Gebote seines Wortes gehalten, wenn er sich nach den Vorschriften seines Finanzprogramms gerichtet hätte.“ Zum Schluß fordert General Odrusschew die nothwendigen Summen zum Ausbau und der Verstärkung gewisser Bahnlirien und zur Vermehrung der Verkehrsmittel, welche alle bis zum künftigen Mai fertiggestellt sein müßten.

Der Jar vermerkte eigenhändig unter dieser Denkschrift: „Ich theile vollständig die geäußerten Ansichten. Ausführliche Prüfung derselben ist unbedingt nothwendig.“ Der Finanzminister Wischnegradsky hat nun seinerseits eine Gegen Denkschrift vorgelegt, in welcher er ausführt, jedem Staate sei zunächst eine geordnete Finanzwirtschaft nothwendig und ganz besonders sei das für Rußland der Fall. Um alle seine Pläne auszuführen, gebrauche er Jahre des Friedens, in denen er Europa gegenüber seine Finanzbilanz einhalten müsse. Das Merkwürdige ist, daß der Jar auch unter dieser, der vorigen so völlig widersprechenden Denkschrift vermerkte: „Ich theile vollständig die geäußerten Ansichten. Ausführliche Prüfung derselben ist unbedingt nothwendig.“ In Wirklichkeit scheint jedoch die Ansicht Odrusschew's die Oberhand zu behalten, denn es sind umfassende Eisenbahnarbeiten angeordnet, die bis zum nächsten Frühjahr ausgeführt sein werden. So sind bis zum Mai 8 Millionen Rub Schienen nothwendig, welche die russischen Werke nicht liefern können und berechnen man genöthigt ist, die Hilfe des Auslandes in Anspruch zu nehmen; man hat mit Godebill Verhandlungen eingeleitet. Auch müssen bis zum Mai 300 Lokomotiven fertiggestellt sein; auch bei der Werk von Schigan sollen Bestellungen gemacht sein. Bis zum Mai wird die Bahn Petersburg-Endstuhnen durchweg mit doppeltem Geleise versehen sein; desgleichen ferner die Bahnen Wilna-Marschaw, Wilna-Romno und Snamenska-Pastow (Riem). Das russische Bahnnetz erfährt dadurch eine bedeutende strategische Verstärkung, durch welche die Zusammenziehung der Truppen im Westen wesentlich erleichtert wird.

### Belgien.

Ueber den augenblicklichen Stand der belgischen Arbeiterbewegung finden wir folgende Schilderung im „Hamb. Korresp.“: „Mag man auch sonst nicht mit den Bestrebungen und Zielen der belgischen Arbeiterpartei einverstanden sein, die eine Anerkennung muß ihr Freund und Feind zollen, sie ist ungemein rührig. Fort und fort macht sie ihre Ansprüche geltend und ihr leitender Generalrath, dessen Wahlpruch es ist: „die belgischen Arbeiter sind nicht liberal noch kerikal, sondern rein sozialistisch“ bietet Alles auf, die sozialistische Bewegung immer aus Neue anzufachen. Am 20. d. M., am Sonntage, findet wieder eine große Arbeiterkundgebung in der Stadt Mons statt. Kürzlich haben sich die Kohlenarbeitervereine des Kohlenbeckens Mons der Arbeiterpartei angeschlossen, so daß in Belgien nunmehr nur eine einzige von Brüssel aus geleitete Arbeiterpartei besteht. Zur Feier dieses Ereignisses hat die Föderation der Arbeiter des Borinage an die Arbeiter Belgiens einen Aufruf erlassen, in welchem es heißt: „Diese Volkshundgebung soll nicht nur die Wiederherstellung einer einzigen und mächtigen Arbeiterpartei in unserem Lande feiern, sondern auch unseren Regierenden beweisen, daß wir mehr als jemals entschlossen sind, die wenigen Rechte, welche wir besitzen, zur Eröberung unserer politischen und wirtschaftlichen Emanzipation auszunutzen.“ Von allen Richtungen Belgiens her strömen am Sonntag die Arbeitervereine mit ihren Musikkapellen und rothen Fahnen nach Mons, um von dort aus im Aufzuge durch die Orte Cuesmes, Jemappes und Flénu nach Frameries zu ziehen, woselbst 5 große Versammlungen stattfinden. Von der Bedeutung dieser Kundgebung giebt die Thatsache einen Begriff, daß 10 000 Arbeiter schon jetzt für Sonntag in Frameries angefangen sind. Selbstredend sieht man in den Kreisen der Regierung und der herrschenden Klassen mit sehr gemischten Gefühlen die Einigung der Arbeiterpartei, aber auch diese Kreise werden sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß man in politischer Hinsicht schließlich doch mit der erstarkenden Arbeiterpartei zu rechnen hat und die Arbeiter nicht nur staatliche Pflichten zu erfüllen, sondern auch Rechte zu beanspruchen haben.“

Werkwürdig ist nur, daß der „Hamb. Korresp.“ letzteres nicht auch für Deutschland einsehelt.

### Soziale Uebersicht.

Berichtigung. In der Nummer 225 des Berliner Volksblatt befindet sich eine „Berichtigung“ der Patentisten- und Holzwaarenfabrik (Aktiengesellschaft), welche jedoch der Wahrheit nicht entspricht. Der Thatbestand ist vielmehr folgender: Am 22. August d. J. haben sich 36 Kistenfabrikanten, darunter auch die obige Aktiengesellschaft, protokolllarisch verpflichtet, den zwischen ihnen und den Gesellen vereinbarten Preisakord (Lohnstarif) inne zu halten. Am 27. August reduzirte genannte Aktiengesellschaft willkürlich diese Preise, worauf am folgenden Tage von den dort beschäftigten 45—50 Personen alle (bis auf 5) die Arbeit niederlegten. Von diesen streikenden Arbeitern hat keiner die Arbeit bei der Patentisten- und Holzwaarenfabrik (L.-G.) bisher wieder aufgenommen und besteht sonach der Streik noch. Berlin, am 26. Septbr. 1889. Die Streikkommission der Berliner Kistenmacher. R. Kaufhold. S. Friebe. R. Herinig.

Achtung Formel! Die Formel der Metallgießerei von Schwarzkopf (Aktiengesellschaft), Ackerstraße 96, haben wegen Mäßregelung eines Kollegen die Arbeit eingestellt. Zugug ist fernzuhalten.

**Theater.**

Sonnabend, den 28. September.  
**Spernhaus.** Orpheus und Eurydike.  
**Schauspielhaus.** Natalie.  
**Deutsches Theater.** Das Glas Wasser.  
**Sessing-Theater.** Das letzte Wort.  
**Gründer-Wilhelmshüttesches Theater.**  
 Der Misfado.  
**Wallner-Theater.** Der rechte Schlüssel.  
**Widow-Theater.** Stanley in Afrika.  
**Offend-Theater.** Vom Golde verführt.  
**Personen-Theater.** Der Zauberlehrling.  
**Wühligshüttesches Theater.** „Ne seine Familie.“  
**Central-Theater.** Leichtes Blut.  
**Adolph-Graß-Theater.** Flotte Weiber.  
**Reichem-Theater.** Fernando.  
**Sebr. Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

**Berliner Theater.**

Sonnabend, 28. September: Die wilde Jagd.  
 Sonntag, 29. September: Socrates und seine Frau — Ritter Plaudert. — Der süßende Funke — In der Kinderstube.  
 Montag, den 24. September: Die wilde Jagd.  
 Die nächste Aufführung v. „Coriolanus“ findet am Dienstag, den 1. Oktober statt.

**Circus Busch.**

Friedrich-Karl-Platz.  
 Heute, Sonnabend, den 28. September, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Große Gala-Vorstellung.**  
 1 Mal: Der Zwergelphänt **Jumbo**, vorgeführt von Klowm Olschanski. 1 Mal: **Pas de deux**, ausgeführt von Fräulein Henriette und Herrn Postill. Die doppelten und dreifachen Springschulen. Gymnastiker Herren Gebrüder Theo. **Maria Dori**. 8 russische Rapphengste. 1 Mal: Ein hypologische **Poissurri**, vorgeführt vom Direktor. **Bolero andaluso**, geritten von Herrn und Frau Direktor Busch. Gardel-Voltige von Fräulein Henriette. Reiterinnen Fräulein Margerithe und Fräulein Rosa. Herr Allen als Jockey. Aufstehen der Klowm Tanti Bedini, W. O. Schoneky, James Union, Kunz etc.  
**Billet-Vorverkauf** im Invalidenpark, Marktgrafenstraße, und Cigarrenhandlung von Marienzen, Alexanderstraße 71 (beim Stadtbahnhof). Die Tageskasse ist v. 10 Uhr an ununterbrochen geöffnet. [1688]

**American-Theater.**

1385 Dresdenstr. 55.  
 Täglich Vorstellung.  
**Vassage 1 Ev. 9 M. — 10 U. Kaiser-Panorama.**  
 In dieser Woche:  
 3. ersten M.: Oberital. Städte.  
 2. u. IV. Cyl.: Pariser Welt-Ausstellung.  
 Im Ausstellungsparc: III. Cylus der Pariser Welt-Ausstellung.  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 8 Wochen 1 M.

**Eröffnung.**

Eröffne heute Lädenstr. 21, Umgang Verlebergerstraße, eine **Cigarren-Handlung**. Besuche meine Waare von gut empfohlenen Genossen; bitte um gerechten Zuspruch. [1674]  
 Achtungsvoll **Robert Krause**.  
 Die „Reise-Träume“ ist bei mir zu lesen.  
 Die gegen Herrn Restaurateur Wichert gemachte Verleumdung nehme ich hiermit zurück und erkläre, daß ich keine Veranlassung zu irgend einer Verleumdung habe. [1691]  
**Schweinert.**

Unserm Genossen **Bernhard Lange**, genannt Bierstippe, zu seinem heutigen Wiedergeburtstag ein donnerndes Hoch!  
 Mehrere Genossen aus Süd-Dt. 1893

**Codes-Anzeige.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß der Rohrer **Franz Ladner** am Mittwoch, den 25. d. M. an Lungen-erweiterung gestorben ist. — Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, von der Reichenhalle des Nazareth-Kirchhofes aus statt.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.

**Codes-Anzeige.**

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater, der Rohrleger **Karl Schelpinski**, am Donnerstag am Schlagfluß sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. d. M., Nachmittags 3 Uhr, auf dem St. Michaelskirchhof, statt. Wir bitten um rege Theilnahme.  
 Die trauernden Hinterbliebenen. 1686

**Preuß. Lotterie**

von 1 Mark an empfiehlt die Glückseligste von **M Meyer**, 1558  
 Köpenickerstraße 66.

**1. und 2. Oktober.**

Ziehung der ersten Klasse [1571]  
**Kgl. Preuss. Klass.-Lotterie.**  
 Original-Loose, welche bei mir im Depot belassen werden, gebe ich 1/2 a 7 1/2 M., 1/4 a 14 M., 1/8 a 28 M., 1/16 a 56 M. Anteil-Loose 1/2 a 14 M., 1/4 a 7 M., 1/8 a 3 1/2 M., 1/16 a 1 1/4 M., alles pro Klasse.  
**Rothe & Lotterie.**  
 Hauptgewinn 150 000 M.  
 Loose a 3 1/2 M. Bille 30 Pf.  
**Rich. Schröder,**  
 Bankgesch. Berlin C., Rosenthalerstr. 31 und Taubenstraße 20.

**Preussische Lotterie.**

Antheile 1/2 M. 11,50, 1/4 M. 5,75. Folgende Klassen dieselben Preise. Gewinnausschl. planm. 1895  
**Hagendorf, Strelitzerstr. 61.**

**Genossen.**

Wein Schuh- und Etiefel-Geschäft in alter und neuer Waare befindet sich [1677]  
 Stallgerstraße 42, Ecke Wienerstraße.  
**Paul Markus.**

**Sophabezüge!**

Beste von 34—5 Meter spottbillig.  
**Emil Lafèvre, Oranienstr. 158.**

**Am 1. und 2. Oktober Ziehung 1. Kl. 181. Preuss. Staats-Lotterie.**

Empfehle Original-Loose 1. Klasse 1/16 1/8 1/4  
 zu 114.— 57.— 28,50 M.  
 Antheil-Loose 1. Klasse 1/4 1/8 1/16  
 zu 13.— 6,50 3,25 1,65 M.

**Carl Heintze, Bankgeschäft,**

Berlin W., Unter den Linden 3. [1689]  
 Telegramm-Adresse: „Lotte bank Berlin“. — Reichsbank-Giro-Conto.

**Möbel und Polsterwaaren eigener Fabrik,**

auch auf Theilzahlung **Rosenthaler-Strasse 54, I.** [1598]

**Corallen. C. v. d. Werdt, Granaten.**

**Gold- und Silberwaaren-Fabrikgeschäft,**

1 Treppe 66, Oranienstraße 66, 1 Treppe,  
 zwischen Kommandantenstraße und Moritzplatz.

Billiger wie in jedem Laden.

Massiv goldene Ringe von M. 3.— an	Echte Corallenbrotschen von M. 1,50 an
Trauringe (1 Dufaten) Mark 11.—	Corallenarmbänder 2,40
(2 Dufaten) 21.—	Golddouble-Armbänder auf Silber 4,50
Goldene Broschen von M. 5.— an	Golddoublebroschen auf Silber 3.—
Golddouble-Ketten auf Silber 6,50	Damen- und Herren-Medaillons (Gold-double auf Silber) 4,50
Goldene Ohringe 2.—	
Simili-Ohringe i. Gold gefasst 3.—	
Echte Corallenketten 2,50	

Ferner größte Auswahl goldener Herren- u. Damenketten, Armbänder, Shlipsnadeln, Granat- und Silbersachen jeden Genres. Lager in Alfenide.  
**Alfenide. Reparaturwerkstätte. Uhren.**

**18 für die Leser des VI. Reichstags-Wahlkreises! 18**

Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten.

**J. Baer, BERLIN N.**  
**Gesundbrunnen, Badstr. 18**  
 Haltestelle der Pferdebahn.  
 (Fahrtgeld wird vergütet!)



Reelle Bedienung empfiehlt Allerbilligste Preise

**Herren- und Knaben-Garderobe**  
 in überraschender Auswahl, 688  
**Einsegnungs-Anzüge** von 15 Mark an.  
**Moderne Jaquetanzüge** von 18 M. an.  
**Kammgarn-Rochanzüge** von 27 M. an.  
**Winter-Heberzieher** von 20 Mark an.  
**Eleg. Paletots und Anzüge für Knaben** jeden Alters.  
**Arbeitsachen äußerst billig.**



Vorzügliche Arbeit. Großes Stofflager zu Bestellungen nach Maass. Eleganter Sitz. 1211

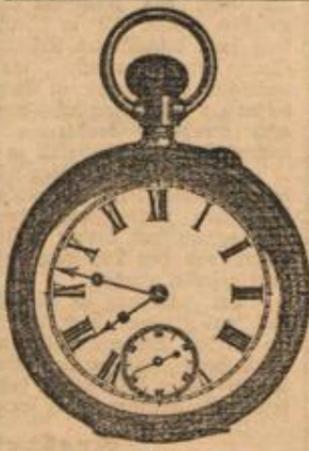
**G. Scharnow's**

Engros **Uhren-Fabrik** Export

Berlin S., am Moritzplatz, Ecke Oranienstraße 152.  
 besteht seit 1860. Anerkannt beste Bezugsquelle.

Nickel-Remontoir-Uhren	von 10 M. an
Silberne Cylinder-Uhren	17
do. Ancre-Uhren, 15 Steine	25
Goldene Damen-Uhren, 14-far.	20
do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren mit 3 Goldkapseln und Schutzdeckel	90-250 M.
Regulateure, 14 Tage gehend, ca. 1 m lang	10 M. an
do. in polirtem Nussbaumgehäuse	14
Wecker-Uhren	3,50

Garantie bis zu 5 Jahren.  
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis u. franko. [687]



**Wer**

**Garderoben**

billig und gut seinen Bedarf an **Garderoben** decken will, der gehe nur nach **Mariannenstraße 30**, Laden; daselbst erhält man aus besten gearbeitete hochlegante **Winterpaletots**, feinstes Samochalter zu 12, 14, 16, 18—30 M. (Werth das Doppelte).  
**Gediegene Herren-Anzüge**, eleganter Sitz, von 15 M. an; feinste Kammgarne, zu halben Preisen.  
**Stoffhosen**, eleganter Schnitt, von M. 3,50 an,  
**Knaben-Anzüge**, elegante Façon, 4 M.  
**Arbeits-Hosen**, sehr dauerhaft, 2 M.  
**Hemmerpaletots**, **Einsegnungs-Anzüge**, einzelne Jaquets, seidene Westen, Güte, erschänlich billig.

**Betten**

Aufgabe halber für jeden Preis!  
 Ein Jeder überzeuge sich! Fahrtgeld w. vergütet.

**Schuh- u. Stiefel-Lager**

eigenes Fabrikat  
 empfiehlt **M. Manthey**,  
 Schuhmachermeister,  
 Linienstr. 245, nahe d. Neuen Königlstr. 1369

**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.**  
 Gr. Lager, bill. Preise!  
**Emil Heyn**,  
 Brunnenstr. 28, Hof part.  
 eigen. Theils nach Ueberelaskauf Fabrik.

**Reifehandlung.** Billige Reste zu Knaben- u. großen Hosen, zu großen und kleinen Anzügen, Paletots, Regenmäntel, Kleider, Plüsch, Atlas, Sammet, Tricot zu Tailen, auch gleich zugeschnitten. **Karle**,  
 Saufher Platz (Ecke Waldemarstr.) 1368

**Die billigsten**

Herrenfilzhüte erhält man von 2 M. an  
 Knabenfilzhüte 1  
 Cylinderhüte 4  
 im Fabrikomtoir: **Dresdenerstr. 116.**

**Rohrtabak A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6.**

am hiesigen Plage bekanntlich [1653]  
**Grösste Auswahl.**  
**Garantirt sicher brennende Tabake.**  
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise!  
 Sämmtliche im Handel befindlichen Roh-Tabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6**  
 am Hufeisichen Markt.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Allen Freunden und Genossen zeige hiermit an, daß ich mit dem heutigen Tage in der **Stallgerstraße 107**, Ecke der Manteuffelstraße, ein **Cigarren- u. Tabak-Geschäft** eröffnet habe. Geneigtem Zuspruch entgegengehend  
 Achtungsvoll  
**Ernst Arndt.** [1679]

**Restaurant G. Stramm, 123 Ritterstrasse 123,**

verbunden mit Fremdenlogis. Empfehlung meiner allbekanntesten vorzüglichen **Frühstück, Mittag- und Abendessen**. Sonstige Speisen und Getränke in bekannter Güte. Zwei Zimmer, passend zu Zahlstellen und Arbeitsnachweis, stehen zur Verfügung. [1440]

**Herren- und Knaben-Garderoben.**

Winter-Paletots von 12—45 M.,  
 complete Anzüge von 15—36 M.,  
 Hosen von 3—18 M., Knaben-Anzüge sehr billig. [1435]

Bestellungen nach Maß wie seit 20 Jahren bekannt, empfiehlt  
**Weiland's Lombard-Bank**  
**Weberstr. 66** (zweites Haus von der Frankfurterstr.)

**Nur 1 Mark** [1473]

kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt.  
**Eleser**, Uhrmacher (Fachmann)-  
 Raunynstraße 15, Ecke Mariannenstr.

**Möbel- u. Polsterwaaren**

empf. zu billigen Preisen bei guter reeller Arbeit  
**Robert Fischer**, 85, I. Manteuffelstr. 85, I.  
 Kein Laden. 1614

Zu dem bevorstehenden Quartalswechsel empfehle mich zur pünktlichen Lieferung des **Berliner Volksblatt, Volks-Tribüne**, sowie sämtlicher in Berlin erscheinenden Zeitungen und Journale. [1678]

**Max Hirsch, Bettungs-Expeditur.**

Ritterstr. 107, Ecke Prinzenstr. 28.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren,**

höchst reell zu Fabrikpreisen, ganze Ausstattungen, mahagoni und nussbaum. Großes Lager von Küchmöbeln. [1363]

**A. Seifert, Tischlermeister,**

Röpnickerstraße 147.

**Nur 1,50 Mark**

kostet bei mir jede Uhr zu repariren und reinigen unter Garantie des Gutgehens.  
 Kleinere Reparaturen billiger.  
**J. Ruberty, Walfstraße Nr. 97.**  
 am Spittelmarkt. 1366

**Arbeitsnachweis für Tischler.**

Der vom Fachverein der Tischler begründete Arbeitsnachweis befindet sich

**Dresdenerstraße 116,**

im **Restaurant Grindel** (früher Wendi). Die Arbeitsvermittlung geschieht für Meister und Gesellen (auch Nichtmitglieder des Vereins) unentgeltlich. Die Adressenausgabe erfolgt an Wochentagen von 8—11 Uhr Abends, Sonntags von 9—11 Uhr Vormittags. [382]  
**Der Vorstand.**

## Lokales.

Die Lokalkommission theilt uns folgende Erklärung der Direktion des „Böhmischen Brauhauses“ mit:

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß das Böhmische Brauhaus seinen Saal zu Volks-Versammlungen nicht hergäbe.

Um diesem Irrthum zu begegnen und alle Zweifel ein für allemal zu beseitigen, erklärt die unterzeichnete Direktion, daß sie ihrerseits die Benutzung ihrer Lokalitäten niemals irgend einer Partei verweigert hat und auch für die Folge grundsätzlich nie verweigern wird.

Insondere ist der große Saal von jetzt bis Oktober 1890 noch frei:

an jedem Montag, Mittwoch und Freitag mit alleiniger Ausnahme des

- 16. Oktober d. Js.,
- 6. November d. Js.,
- 18.
- 20.

Unser Oekonom, Herr Meute, ist von uns veranlaßt worden, Bestellungen auf die freien Tage anzunehmen.

Wir geben uns nunmehr der Hoffnung hin, daß infolge unserer obigen rückhaltlosen Erklärung jede Voreingenommenheit gegen uns schwinden wird und wir ferner nicht mehr als Zielsetzung von Anfeindungen gelten, die die Brauerei in keiner Weise verschuldet hat.

Berlin, 27. September 1889.

Böhmisches Brauhaus.  
Die Direktion.

A. Knoblauch.

Ferner wird mitgeteilt, daß auch Herr Orschel, Seebastianstraße 39, sein Lokal zu allen Versammlungen hergibt.

Daß auch der Buchhandel in jüngster Zeit, während die Aktiengesellschaften wie Pilze aus der Erde schießen, von einem der mächtigen Jangarme des Großhandels ergriffen ist, wurde von uns schon kurz erwähnt. Diese Thatsache und ihre Folgen werden in der letzten Nummer der „Zeitschrift für Kolonialwesen“ in einem Artikel, überschrieben: „Der Segen“ des Großkapitalismus in der Typographie“ folgendermaßen besprochen:

Nachdem der Buchhandel, fast bis in die letzte Zeit, im großen Ganzen vor Umwandlung in Aktiengesellschaften verhältnißmäßig aelblich ist, hat sich nun durch die Firmen Gebrüder Kröner, W. Spemann, Gotta's Nachfolger, H. Schoenlein's Nachfolger, eine Gesellschaft gebildet, deren Konstitution von tief einschneidender Wirkung auf den Buchhandel und der mit ihm zusammenhängenden Gewerbe, speziell auf unseren Beruf, den Buchhändler, ist. Sind es ja diejenigen Firmen, welche vorzugsweise den illustrierten Bucherwerb und den illustrierten Zeitungserwerb kultivieren. Es handelt sich nun darum, die Folgen dieser Vereinigung unter einer Leitung darzustellen. Wie es leider bei den meisten Aktiengesellschaften (bei Einzelkapitalisten nicht?) Red. d. „V. B.“ die Folge ist, das Erträgniß des Betriebes auf Kosten der Arbeiter und Gehilfen zu steigern, so ist es auch hier zum großen Schaden unseres Berufes eingetreten, indem durch Bildung eines eigenen typographischen Ateliers die Gehr. Kröner mit einem Schlage den bestehenden Verhältnissen an sich gerissen haben. Schon bald nach Eröffnung des Ateliers wurde eine Preisnorm festgesetzt, welche bedeutend unter derjenigen der größeren Ateliers war. In der Folge bestellte sich dies etwas, aber immer noch ist der frühere Durchschnittspreis unterboten. — So wird weiter geklagt, daß selbst für die besten Sachen der frühere Preis nicht gezahlt wird; der Kollege, der einen annähernden Preis verlangt, läuft Gefahr, sich dadurch mit dem Geschäftsleiter zu überwerfen, oder er wird zum mindesten für einen unzufriedenen Menschen, wenn nicht gar für einen Sozialdemokraten gehalten. — Bei einigen Arbeiten für die „Gartenlaube“ erklärte Herr Kröner einfach, daß ihm die Schnitte nicht gefallen, und er nur 20 Pfennige statt der bedungenen 35 Pf. für den Quadratcentimeter bezahle. Derartige oft ganz bedeutende Abzüge kommen leider öfter vor. Zu einem solchen großen Atelier, wie das hiesige, können ja nicht immer gute Schnitte geliefert werden; daß aber ein solcher Abzug gleich so groß ist, ist milde gesagt, nicht gerechtfertigt. Das thut jedoch nichts zur Sache, die Herren Kröner bestimmen; der Abonnementspreis oder die Einzelnummer für die Gartenlaube wird darum nicht billiger, die Herren Kröner haben ein Geschäft gemacht. Der Gehilfe ist solchen Vorfällen gegenüber ganz machtlos, denn durch die Konzentration der Arbeit in einer Hand findet er außerhalb dieses Geschäftes sehr schwer Arbeit und für den verheirateten Kollegen ist es noch schwieriger, da dieser durch seine Familie sehr oft gebindert ist, in anderen Städten sich niederzulassen. Zuviel wurde von Anfang an veräumt, um wenigstens einigen Einfluss auf unsere eigenen Geschäftsverhältnisse zu erlangen. Die Zahl der in anderen Kollegen ist leider zu groß, um eine wirksame Organisation zur Wahrung unserer Berufsinteressen bilden zu können. — Durch die Terminarbeiten haben Gehr. Kröner einen Vorrath angehäuft, der sie in den Stand setzt, jeder eventuellen ruhig entgegen zu sehen und zugleich ist ihnen ein gewaltiges Mittel gegeben, die Preise ganz nach ihrem Gutdünken zu gestalten. — Nicht genug damit, daß die Unternehmer durch ihre Vereinigung die Konkurrenz beseitigt oder doch eingeschränkt haben und nun ungehindert im Hohre sitzen und sich Preisen schneiden können, — nein, mit der neuen „Kube“ benutzen sie ihre Machtstellung, um auf die Arbeiter jeden Druck auszuüben, der ihnen möglich ist. Welche brillante Geschäfte übrigens mit illustrierten Zeitschriften gemacht werden, zeigen einige englische Beispiele. Die „Graphic“, eine der gelesesten Zeitschriften, wirt 30 000 Pfd. Sterling Reingewinn pro Jahr ab und zahlt ihren Aktionären 138 Pct. Die Weihnachtsnummern, die immer besonders reich ausgestattet sind, haben kolossale Auflagen. So wurde die Nummer von 1880 in 400 000, die von 1881 in 502 000, die von 1882 in 520 000, ebenso die von 1883, die von 1884 in 535 000, die von 1885 in 550 000 und die von 1886 in 600 000 Exemplaren gedruckt. Eine ebenbürtige Zeitschrift, die „Illustrated London News“ wurde von einem Barbier aus Nottingham gegründet und drohte anfangs oft wegen Geldmangels einzugehen. Der Barbier brachte es später durch die Zeitung bis zum Parlamentsmitglied und seine Familie bezieht jetzt aus derselben eine Jahreserinnahme von 30 000 Pfd. Sterl.

Der neuerwachte Hebergang von der Invalidenstrasse nach dem Behrter Stadtbahnhof ist am Donnerstag früh für den Verkehr freigegeben worden. Die Einrichtung ist recht praktisch. Statt der alten, steilen und halsbrecherischen Holzstiege führt von der Invalidenstrasse eine Treppe von zehn Treppenstufen bis zu einer von Eisengittern seitlich geschützten Granitkufen bis zu einer von Eisengittern seitlich geschützten Rampe hinab, die in sanfter Reigung bis zum Vestibul des Bahnhofs führt, dessen Fußboden um etwa sechs Fuß höher liegt, worden ist, so daß die Treppe, welche zum Perron hinabführt, ebenfalls sechs Stufen verloren hat. Die Bureau

und die Bilettschalter sind ebensoviel höher gelegt worden, doch sind letztere noch nicht ganz fertiggestellt und deshalb noch nicht im Betriebe. Der provisorische Durchgang am Ausstellungsport vorüber ist gleichzeitig von der Invalidenstrasse her geschlossen und darf nur noch von Ausstellungsbesuchern benutzt werden.

Die Kammarbeiten an dem Mühlendamm-Wehr haben plötzlich eingestellt werden müssen. Das angrenzende Haus Köllnischer Fischmarkt 1 u. 2 hat große Risse bekommen. Es ist ein sehr alter Bau mit dicken Mauern, der aber auf Pfählen steht. Man hat jetzt begonnen, ihn nach dem Wasser hin abzustützen. Ueber kurz oder lang wird man jedoch die gesammten alten Wuden ringsum niederreißen müssen. — Am Köllnischen Fischmarkt, an der Ecke der Fischerstrasse, steht auch noch eins der wenigen alten Giebelhäuser Berlins; seine Tage sind jedoch bereits gezählt, denn es wird jetzt zum Abbruch geräumt. Im allen Kölln galt es sicher als ein sehr stattliches Haus. Es hat eine sehr breite Front und einen doppelten Giebel mit Wohnungen. Der Abbruch dürfte interessante altherberger Reste zu Tage fördern.

Die Erweiterungsarbeiten auf der Berlin-Potsdamer Bahn sind am Mittwoch auf Bahnhof Zehlendorf zu einem ersten Abschluß gekommen. Der neue Bahnübergang von der Teltower- nach der Gartenstrasse wurde dem Verkehr übergeben. Jetzt sollen die großen Ueberführungsarbeiten im Zuge der Hauptstrasse beginnen. Der alte Uebergang, der ein ganzes Menschenalter hindurch das Bindeglied zwischen dem alten und neuen Theil des Dorfes gewesen, ist abgeperrt.

Die Zahl der in den Berliner Fabriken beschäftigten Kinder beträgt nach dem Berichte des Gewerberathes v. Stülptnagel 140, wesshalb in dem betreffenden Berichte verfolgt wird: „Soweit es sich um die Verhältnisse des hiesigen Bezirks handelt, würde die gänzliche Unterjagung der Kinderarbeit in den Fabriken nicht auf erhebliche Bedenken stoßen.“ Die angegebene Zahl mag richtig sein; es kommen aber doch für Berlin noch einige andere Umstände, die in jenem Berichte keine Erwähnung finden, in Betracht. In verschiedenen Fabriken der Umgegend von Berlin, so namentlich in Charlottenburg und Spandau, werden Kinder und jugendliche Arbeiter aus Berlin mehrfach und zwar zu einer für ihre gesundheitliche Entwicklung äußerst nachtheiligen Zeit, nämlich während der Nachtstunden beschäftigt. Man kann diese jungen Leute öfter auf den Bänken der Stadtbahn bemerken; während der Nachtzeit, wenn keine Eisenbahnverbindung vorhanden ist, legen sie den stundenlangen Weg zu Fuß zurück.

Ueber eine fast ungläubliche Personenerwechlung, welche sich in einem hiesigen Krankenhause zugetragen hat, wird der „Volkszeitung“ Nachstehendes berichtet: Vor Kurzem brachte ein am Neuen Thor wohnender Schneidermeister Bergang seine Ehefrau, die mit einem leichten Lungenleiden befallen sein sollte, in ein Krankenhaus in der sicheren Erwartung, daß dieselbe bald als wiederhergestellt entlassen werden würde. Wie ersahrad derselbe aber, als ihm am 23. seitens der Verwaltung des Krankenhauses die Anzeige von dem Ableben seiner Frau gemacht wurde. B. packte sofort die besten Kleider der Verstorbenen zusammen und begab sich damit zum Krankenhause, um die Leiche, die er auf dem Philippus-Kirchhofe beerdigt zu haben wünschte, „auszutauschen“ und die Leiche zur Ausformidung der Gattin abzuliefern. Nachdem alle Formalitäten erledigt und er über die Auslieferung von 35 M. eine Mitteilung erhalten hatte, wünschte er noch einmal die irdischen Ueberreste seiner Lebensgefährtin zu sehen. Der beschriebte aber sein Ersuchen, als er in dem Sarg eine ihm völlig unbekannte Leiche vorfand. Eine allgemeine Verwirrung und Aufregung greift jetzt Platz; man eilt nach dem Saal, in welchem die Bestorbene gelegen hat und findet nunmehr, daß Frau B. noch unter den Lebenden weilt. Eine neben ihr liegende Frau Greiser war in der Nacht vom 22. zum 23. verstorben, und hatte man es mit der Erledigung der üblichen Meldungen so eilig gehabt, daß man die beiden Frauen mit einander verwechselte. Frau B. erklärte übrigens ihrem Manne, wie es ihr aufgefallen sei, daß man sie während des letzten Tages beharrlich mit dem Namen Greiser belegt habe. Eines weiteren Kommentars bedarf die Geschichte wohl nicht.

Ueber Hundstunde dreißig Mark durch den Schornstein geflogen. Ein in dem Hause Langestr. 17 bei einer Witwe wohnender Tischler hatte sich 430 M. zusammengepart und dieses Geld, um es ganz sicher aufzubewahren, in Koffenscheinen umgewandelt, in den Ofen des Wohnzimmers gelegt. Der schon sehr kalten Witterung wegen hatte die Wirthin vorgelassen in dem Ofen Feuer angemacht, ohne daß sie eine Ahnung von dem kostbaren Schatz, den der Ofen barg, hatte. Als der Tischler zu Mittag nach Hause kam und in dem Ofen Feuer erblickte, war es ihm, als ob ihn der Schlag getroffen hätte. Händeringend und jammend eilte er in die Küche, wo sich seine Wirthin befand, um dieser seine Noth zu klagen, aber zugleich hoffend, daß die Frau das Geld noch bemerkt habe. Vergebens! Die 430 M. waren verbrannt und in Rauch zum Schornstein hinausgeflogen. Obgleich der junge Mann sich die Nummern der Geldscheine aufgeschrieben hatte, ist es fraglich, ob ihm die Reichthümer die verbrannte Summe ersetzen wird, weil der Unvorsichtige nicht einen einzigen Zeugen dafür hat, daß der Ofen — seine Sparkasse gewesen ist.

Zum Doppelmord in der Frankfurter Allee. Aus dem benachbarten Lichtenberg geht einem Richterhammer folgende, auf den Raubmord in der Frankfurter Allee Bezug habende Mittheilung zu mit der Bitte um Veröffentlichung in den Zeitungen. In Friedrichsberg, Blumenhalstr. 36, wohnt bei der Wäscherin Frau Hartwich der Webergeselle Franz Bernack, ein noch junger Mann, der am dem Abend, als der Mord entdeckt wurde, sich in der in jenem Hause befindlichen Kneipe aufhielt und einer der Ersten war, welcher nach Bekanntheiten der Mordthat die Mordthat betrat. Neben ihm stand in der Wohnung der Ermordeten ein Mann mit schwarzem Schnurrbart und schwarzem Haar, der dem Webergesellen das Veil, womit die Frauen erschlagen, mit den Worten wies: „Das ist das Veil, womit sie todgeschlagen“ und auf das Messer deutend, womit der K. der Hals durchschnitten, meinte der Fremde, daß die Wache immer damit Frett geschnitten habe, dann verschwand der fremde Mann plötzlich und auch Bernack ging nach Hause. Am vorigen Dienstag Abend um 11 Uhr, als V. von einem Besuch heimkehrend, sich auf dem Wege nach seiner Wohnung befand, traf er in der Nähe des Hauses, wo der Mord geschah, einen Mann, der, wie V. behauptet, derselbe Fremde ist, wie am dem Abend vor der Mordthat in der Wohnung der Ermordeten, ihn nach dem nächsten Wege nach dem Viehhof frug. V. wies ihm den Weg und begleitete ihn auch ein Stück. Beide kamen auf den Mord zu sprechen und der Fremde erklärte, Messer und Veil, womit die Frauen erschlagen, genau zu kennen. Dann erklärte der Fremde, daß Klauin der Mörder nicht sei, das könne er behaupten, er wüßte das ganz genau. Er wohnte auf dem Gesundbrunnen und sei Kolporteur und er kenne die Wache

sowohl, wie den Klauin recht gut. Dem V. wurde bei der neuen Bekanntschaft recht unheimlich, um so mehr, als der Fremde die Hand des jungen Menschen krampfhaft festhielt, bis endlich die Ankunft des Zuges, wofür sich Jener ein Bilet nach dem Gesundbrunnen-Redding gelöst, den V. von dem Fremden erlöste. V. behauptet, daß die eine Wange und beide Hände des Unbekannten völlig zerkratzt gewesen seien. Mittheilungen von dieser Begegnung hat V. nur zu Bekannten gemacht und leider die Polizei nicht davon in Kenntniß gesetzt. Jener schwarze Fremde ist, wie ja früher bereits mitgeteilt, bei der Wache ein- und ausgegangen und vielleicht identisch mit dem Kolporteur des V. Wir erwähnen noch, daß V. behauptet, am vorigen Dienstaag Abend ganz nüchtern gewesen zu sein und daß der junge Mann als wahrheitsliebend bekannt ist. Die Wirthin desselben erwähnt noch, daß V. gleich nach der Begegnung ihr die mysteriöse Geschichte erzählte und Lichenblau und frank gewesen sei vor Angst und Aufregung. — Wir haben die Mittheilung gebracht, obgleich wir nicht allzu hohen Werth darauf legen. Aehnliche Gerüchte und Vermuthungen entstehen bei jeder Mordthat.

Der frühere Kammerdiener Prochnow, welcher in voriger Woche vom hiesigen Schwurgericht wegen wiederholten Giftmordversuches an seiner Frau zu zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, hat in Untersuchungsgefängniß seinem Leben ein gemaltes Ende bereitet. Der Gefangenwärter fand ihn heute früh an einem Haken des durch die Zelle Prochnow's gehenden Kanalisationsrohres mittelst des Handtuches erhängt vor. Prochnow hatte nach seiner Verurtheilung anfänglich ein ziemlich ruhiges Wesen zur Schau getragen, die Aussicht auf die langjährige Zuchthausstrafe war ihm schließlich aber doch unerträglich.

Lautes Hilfeschrei, das vom Küchenfenster des 3. Stockwerks auf den Hof drang, alarmirte am Vormittag des vorgestrigen Tages die gesamte Bevölkerung des Hauses Opplenerstr. 1. „Er schlägt mich todt! Er schlägt mich todt!“ so tönte gellend eine weibliche Stimme, die als diejenige einer Frau L. erkannt wurde, mit welcher der Gatte schon häufiger in Streit gerathen war. Die Bewohner stürzten zur L'schen Wohnung, die sie jedoch verschlossen fanden und welche L. allen Aufforderungen zum Trotz nicht öffnete, vielmehr, wie das unausgesetzte Hilfeschrei der L. bewies, fortfuhr, seine Frau zu mißhandeln. Man lief daher zur Polizei und es erschienen drei Schutzleute mit einem Schloffer. Als L. meinte, daß die Thür mit Gewalt geöffnet wurde, schrie er, daß er den ersten Einbringling niederstrecken würde. In der That stand der Mensch, als die Thür aufsprang, eine Art schwingend da, die Schutzleute warfen sich jedoch auf ihn und schleppten ihn zur Wache. Kaum hatten die Bewohner sich jedoch von der Aufregung etwas erholt als neues Hilfeschrei ertönte. Sie hatten den L. nach Aufnahme eines Protokolls entlassen, und zu Hause angelangt, begann er auf's Neue seine Frau zu mißhandeln. Diesmal packten ihn die Hausbewohner und brachten ihn unter weiblichen Puffen und Stößen auf das Revier, wo ihn nochmals entlassen, um ihn jedoch nach kurzer Zeit wieder angebracht zu sehen, denn zum dritten Mal hatte sich der Unhold, in der Wohnung Alles demolirend, auf seine Frau geworfen und zum dritten Male mußte er mit Gewalt zur Polizei geschleppt werden. Aber auch jetzt behielt man ihn nicht dort, sondern zum allgemeinen Erstaunen erschien er nach einiger Zeit wieder im Hause, aus welchem sich nun aber die Frau inzwischen entfernt hatte.

Im Waschkasch ertrunken! Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich am vorigen Dienstag in der Fiehlstrasse, einer Wirthschaftsstraße zwischen Berlin und Rixdorf, zugetragen. — Die Frau des Arbeiters R. wusch Wäsche und ließ, als sie nach dem Trockenboden ging, ihr 1 1/2 Jahr altes Söhnchen unbeaufsichtigt in der Küche zurück. Dort stand ein großes mit Wasser bis an den Rand gefülltes Waschkasch, zu welchem das Kind, um zu spielen, hingelaufen war. Hierbei scheint der Kleine das Gleichgewicht verloren zu haben und in den Jober hineingestürzt zu sein, und als die Mutter ahnungslos nach kaum halbständiger Abwesenheit ihre Wohnung betrat, lag ihr Kind ertrunken todt im Waschkasch, wie ein sofort herbeigeholter Arzt konstatarirte. Der Schmerz der armen Eltern ist grenzenlos.

Der ehemalige Rechtsanwalt Glienicke, von dem dieser Tage ein offenes Schreiben an seine Gläubiger durch die Tagesblätter ging, in dem er mittheilte, daß er aus Amerika, wo er drei Jahre lang krank gelegen, und nur Noth und Sorgen kennen gelernt habe, zurückgekehrt sei, um seinen Gläubigern seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, befindet sich jetzt im Untersuchungsgefängniß zu Moabit.

In der Charité beginnt die Poliklinik für Kinderkrankheiten während des Wintersemesters 1889/90 am Dienstag, den 1. Oktober und ist täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage von 12—1 Uhr unter Leitung des Direktors Geh. Medizinalraths Professor Dr. Henoch und des Assistenten Dr. Paul Meyer und Dr. Hausdorfer, geöffnet.

Die Maul- und Blausuche ist, wie der Amtsversteher von Lichtenberg unter dem 24. September bekannt macht, am 23. d. M. unter den Röhren des Mollereibesizers Widnag, Friedrich Karl-Str. 12, und des Ackerpächters Wolff, Dorfstr. 14, amtlich konstatarir worden. — Und das trotz des Schmeine-Einfuhrverbotes!

Anglerlatein. Folgende Angelgeschichte, die der sachkundige Herausgeber der „Deutschen Jagdzeitung“ in der jüngsten Nummer dieser Zeitschrift für verbürgt erklärt, soll vor einer Reihe von Jahren dem Tänzer G. in Treptow bei Berlin passiert sein. Stundenlang hatte er ein, gleich einem stummen Delphin mit einer mächtigen Angel dagesessen, ohne daß etwas gebissen hätte. Da plötzlich belehrte ihn ein Knack, wie ein Fischlein angebissen habe. Er zog und zog, ein Haufen Tang erschien an der Oberfläche des Wassers und als derselbe zertrümmert war, bemerkte der glückliche Mann erst, was er gefangen hatte. Was war es aber? eine diaubhafte, engbalsige Flasche und — in dieser Flasche schwamm ein Fisch, der sich an dem Angelhaken gefangen hatte. Es war unmöglich, daß der Fisch bei seinem dreifach größeren Körperumfang in den Hals gekommen sein konnte, und anfangs traute Herr G., der das Wunder in seiner Wohnung, Kommandantenstr. 24, gerne beschreiben ließ, seinen Augen kaum, bis er endlich die Lösung des Räthfels fand. Der Fisch war vor einiger Zeit, als ihm seine Kleinheit den Versuch noch erlaubte, in die Flasche geschlüpft, war später am Herauskommen gehindert, und hatte nun, da es ihm ja an Nahrung nicht fehlen konnte, seine jetzige Größe erreicht, die ihm ein Verlassen seines Quartiers unmöglich machte. Daß eine solche Flaschenhaft nicht in das Reich der Märchen gehört, beweisen Versuche, die man in Zimmern angestellt hat, als freies Naturphänomen dürfte es indes bisher kaum vorhanden gewesen sein. — Anglerlatein dürfte jedenfalls dem „Jägerlatein“ nichts nachgeben. . . .

Eine Jagd, wie sie unter unseren Breiten noch nicht gesehen worden ist, fand am Donnerstag Vormittag im

Zoologischen Garten statt. In der Steingrotte (Nr. 14), in welcher die lappländischen Schneehasen, Stachelratte, Stachel- schweine u. s. w. haufen, hatten sich Ratten und Mäuse allsehr eingenistet, und den Ort vom Ungeziefer zu befreien, waren einige Wärter mit Hilfe eines Dachshundes, eines erprobten Rottensängers, bemüht. Um dem Thiere seine Aufgabe zu erleichtern und es andererseits vor der Verletzung einer Jagd auf edleres Wild zu bewahren, sollten die Schneehasen so lange aus ihrem Käfig entfernt werden; hierbei aber entschlüpfte einer derselben und flüchtete querfeldein, verfolgt von den mit Fangnetzen ausgerüsteten Wärtern und einer zahlreichen Jugend, denn es waren gerade mehrere Schulen im Garten anwesend. Meister Lampe zeigte indessen, daß er in der Gefangenschaft das Laufen nicht verlernt hat, und hätte er eine bessere Orientirung besessen, so wäre es ihm vielleicht geblüht, den Brunnenwald zu erreichen und dort der Begründer eines märkisch-lappländischen Hasengeschlechtes zu werden. Aber der Wege unkundig, irrte er topflos hiehin und dorthin, bis er schließlich, von allen Seiten umstellt, im Gehege der afrikanischen Strauße eine Zuflucht suchte. Diese jedoch empfangen, gegen alles Gostrecht, den Besucher gar übel. Mit wild gesträubtem Gefieder machten sie ihrerseits Jagd auf den Eindringling und suchten mit Schnabelstichen und Fußritten ihm beizukommen. In seiner Verzweiflung flüchtete Lampe nun direkt in die Höhle seiner ergrimmten Feinde, in das Straußenhaus, und hier wurde er glücklich wieder dingfest gemacht, um von neuem seinem Käfig überantwortet zu werden. Ein kurzer und für den armen Keel nicht eben schöner Freiheitsraum! Nebenbei bemerkt, ist im Zoologischen Garten die Rattenjagd für den glücklichen Jäger nicht unlohnend, denn für jeden Rattenschwanz werden zehn Vennig Fanggeld gezahlt.

Die Unfälle, die hinten an Fuhrwerken festzuhalten oder auf solchen aufzuhängen, verursachte am Donnerstag Vormittag einen ersten Unfall. In der Anhaltsstraße hatte der Führer eines Handwagens auf dem hinten an einem Kohlenwagen vorspringenden Brettle, auf dem die zum Abtragen der Kohlen benutzten Geräthe aufgestellt und gefüllt werden, Platz genommen und zog seinen kleinen Wagen in dieser Stellung nach. Als der Kohlenwagen in die Königsgräberstraße einbog, wollte der ungedultere Fahrgast denselben durch Abspringen verlassen; er blieb jedoch mit der Kleidung an einem durch das Brett geklagerten Nagel hängen und zerriß sich nicht bloß die Kleider, sondern schlug auch, da er von dem Fuhrwerk mitgeschleift wurde, mit dem Kopf gegen das Brett und, wie es schien, auch gegen den hervorstechenden Nagel. Vorübergehende machten den nichtahnenden Kutscher des Wagens auf den Unfall aufmerksam und veranlaßten ihn, zu halten. Der Verletzte wurde aus seiner Lage befreit und bezag sich, über und über mit Blut bedeckt, zunächst zu einem Heilachicken.

Aus Verweisung über seine Arbeitsunfähigkeit hat sich vorgestern früh in der Wohnung der Witwe Belowsky, Wasserhorstraße Nr. 40, der erst 22 Jahre alte Mechaniker Hermann Berger aus Hagen erschossen. Berger war vor wenigen Tagen aus Hagen hierher gekommen, um einen Anspruch an die Unfallversicherung durchzusetzen. Er hatte sich durch einen Unfall eine Verletzung des Knies zugezogen, konnte aber weder in Hagen noch hier die pekuniäre Hilfe der Unfallversicherung erreichen, da, wie es schien, die erlittene Verletzung nicht im ursächlichen Zusammenhang mit seiner Berufstätigkeit stand. Aus Verzweiflung über seinen Mißerfolg bei Geltendmachung seiner Ansprüche griff er zum Revolver und brachte sich vorgestern früh eine tödliche Wunde in die Stirn bei. Er wurde zwar noch lebend in die Charitee eingeliefert, indessen ist an sein Aufkommen nicht zu denken. In der Kleidung des Selbstmörders sind drei Briefe an seine Verwandten in Hagen gefunden worden, die Aufschluß über die Motive zum Selbstmord geben.

Abenteuerlustige Berliner Jungen sind in Basel aufgegriffen worden. Es wird darüber von dort unterm 24. d. gemeldet: „An der Gerbergasse wurden am Sonntag Nachmittags drei vierzehn Jahre alte Burschen angehalten, von denen zwei Revolver und der dritte ein Flobergewehr mit sich führten und die deshalb dem betreffenden Landjäger aufhießen. Bei der Vernehmung machten die Burschen zuerst falsche Angaben, gestanden aber endlich ein, ihren in Berlin wohnenden Eltern entlaufen zu sein, um sich die Welt anzusehen. Der eine der Knaben, Sohn eines Restaurateurs, hatte das zu dem Reisezwecke nötige Geld seinem Vater entwendet. Die zwei anderen, von denen der eine Sohn eines Vorbenmalkers, der andere eines Tischlermeisters ist, waren mittellos. Die Burschen werden nun ihre Rückreise nach Berlin antreten müssen.“

Ein neues Spielzeug für die liebe Straßenjugend bilden die selbsthängen Weichen der Pferdebahnen. Der Gefahr des Ueberfahrens und der Beschädigung, die nach Regenwetter möglich ist, nicht achtend, tummelt sich die Gesellschaft auf den Trittplatten herum. Der sich steigenden Beliebtheit dieses Spielzeugs dürfte bald folgen, daß eine neue Unfalltribunal in den Polizeibericht kommt. Da die Kinder den Verbieten der Pferdebahnbeamten und auch den Abmahnungen erwachsener Passanten trotz, werden Lehrer und Erzieher hiermit gebeten, die Kinder von dem gefährlichen Spiel abzubringen.

Explosion einer Lokomotive. Gestern Vormittag explodirte, wie ein Telegramm der N. A. Z. meldet, auf dem Bahnhof Falkenberg eine Lokomotive, als sie sich dem nach Wittberg bestimmten Zuge vorsetzen wollte. Maschinenführer Darmann ist todt, dreier Schulkinder wurde schwer verwundet; beide sind in Koblau zu Hause. Das Geleise ist gesperrt. Der Verkehr geht über Jüterbock.

Der Fernsprechverkehr Berlins hebt sich außerordentlich. Waren zu Ende des Vorjahres 9102 Anschlüsse hergestellt, so betrug am 1. September d. J. die Anzahl der ange- schlossenen Teilnehmer bereits 11.119. Seit Ende 1886 hat sich bis heute die Anschlußzahl verdoppelt. Verbindungen zwischen den Teilnehmern wurden im Vorjahre rund 55 Millionen hergestellt, und auf den Tag entfielen 152.287. Die Verbindungen mit den Vororten Berlins beliefen sich auf 1.867.448, mühen für den Tag auf 3746. Der Verkehr mit den Fernorten war am stärksten nach Hamburg, denn es fanden 33.459 Meldungen statt. Leipzig sprach der „Post. Zig.“ zufolge mit Berlin 12.741 mal, Magdeburg 10.623 mal, Stettin 7932 mal. Breslau gab 6776 Fragen auf, Dresden 6252, Halle 5166, Dessau 1605, Hannover 1528 und Braunschweig 426. Witten waren überhaupt 57.038.260 Verbindungen hergestellt worden. Dieses Jahr hat eine Menge neuer Anschlüsse an Vor- und Fernorte gebracht. Im Ganzen vermitteln den Berliner Verkehr 9 Fernsprämien, die sehr bald als unzureichend werden erachtet werden. Das ganze Fernsprechnetz ist erst seit dem 1. April 1881 im Gange. Eröffnet wurde es mit 49 Teilnehmern, es nahm indess eine so rasche Ausdehnung, daß schon Ende 1881 drei Vermittlungsämter errichtet werden mußten. Seitdem konnten die neu angemeldeten Teilnehmer nur allmählig befriedigt werden, und im Rückstande mit der Herstellung von Verbindungen ist das Telegraphenamt bis zu dieser Stunde geblieben, weil die Anmeldungen fortgesetzt sich häufen. Vergewegenartig man sich, daß die erste Kunde von der erfolgreichen Verwendung des Bell'schen Fernsprechers nach Deutschland erst im Oktober 1877 durch die Zeitschrift „Scientific American“ gelangte, und daß die beiden ersten Bell'schen Fernsprämienapparate, welche durch Vermittlung des Vorstehers des Haupt-Telegraphenamtes in London behufs Anstellung von Versuchen erst im Laufe desselben Monats in den Besitz der obersten Post- und Telegraphenbehörde gelangte, so erkennt man, mit welcher gewaltigen Schnelligkeit sich der moderne Verkehr dieses neuen Mittels bemächtigt hat. Mit Hilfe des Siemens'schen Fernsprechers konnte, nachdem am 12. November 1877

die erste Fernsprechleitung zur Uebermittlung von Telegrammen zwischen Berlin und Friedrichsberg bei Berlin dem Betriebe übergeben ward, schon im Juli 1880 das deutsche Telegraphen- netz bis auf 887 Fernsprämien erweitert werden. Leider bringt die Anlage der oberirdischen Leitungen einen Uebelstand mit sich, den man besonders in Berlin häufig zu sehen Gelegenheit hat; sie verunziert zahlreiche Architekturen. Doch auf den Dächern tragen die quadratischen Gestelle mit ihren Hunderten von Isolatoren empor, nach allen Himmelsrichtungen wahre Wälder von Drähten entsendend, welche sich quer über die Straßen ziehen, um auf weiter gelegenen Häusern ähnliche Stützpunkte zu suchen. Von Tag zu Tag wird dieses Netz dichter.

Lebensdauer der Trinker und Nichttrinker. Die wunderbare Entdeckung, welche die „British Medical Association“ nach einer deutschen Zeitungsnote gemacht haben sollte, daß nämlich die verlassenen Trinker, geschweige denn mäßige An- hänger des Alkohols länger leben als die Wasserpflanzen, stellt sich bei näherer Betrachtung mehr als eine böstartige Entstellung eines Notizenhefters heraus, wenn auch die englischen Ärzte an dem Unfahn nicht ganz unschuldig sind. Folgendes ist nach den besten Quellen die Geschichte der so schädlich gewordenen Statistik. Die britische ärztliche Gesellschaft legte vor einiger Zeit einen Ausschuss ein mit dem Auftrage, den Zusammenhang zwischen Alkoholgenuß und Krankheit näher zu prüfen. Der Ausschuss richtete an die 13.000 Mitglieder der Gesellschaft Fragebogen über die in ihrer Pflege während der letzten drei Jahre verstorbenen Patienten und deren Verhalten zum Alkohol. Das war sehr verkehrt; denn wie können vielbeschäftigte Ärzte die Lebensgewohnheiten aller Patienten, über die sie Todtenscheine ausgestellt haben, im Gedächtnis haben? Darum befragten sich nur 178 Ärzte von 13.000 an diesem Unfahn und brachten 4234 Fälle bei. Die zweite Thorheit bestand darin, daß man die Befragten der letzten drei Jahre in fünf Klassen schied nach ihrem Verhalten zum Alkohol, die dritte darin, daß man ungenügendes Material verarbeitet, die vierte darin, daß man Schlüsse aus ungenügendem Material veröffentlichte und den Verteidigern des Alkohols zuviel Gelegenheit zu Entstellungen gab. Unter den 4234 Befragten (alles Männer über 25 Jahre) wurden ganze 28 pCt. als gänzlich Enthaltsame bezeichnet, 42 pCt. als gewöhnlich mäßig (habitually temperate), 25 pCt. als „sorglos“ (careless), 30 pCt. mehr oder weniger unmäßig. Nun fand sich, daß das Durchschnittsalter der Enthaltamen 51,22, der gewöhnlich Mäßigen 62,13, der Sorglosen 59,67, der Unmöglichen 57,59, der ganz Unmöglichen 52,03 Jahre betrug. Es gehört nicht viel Verstand zu der Erkenntnis, daß diese Zahlen gar nichts beweisen, und Dr. Hambard Owen, der diese Statistik bearbeitet und veröffentlicht hat, hat auch sofort erklärt, daß wir in ihr kein Mittel haben, Schlüsse über die durchschnittliche Lebensdauer der Enthaltamen und der mäßigen Trinker zu ziehen.“ Er erklärt die kürzere Lebenszeit der Enthaltamen in dieser Statistik aus der Thatsache, daß „die all- gemeine Befehrung zur gänzlichen Enthaltamkeit verhältniß- mäßig jüngeren Datums ist; der größere Theil der Befehrten war sehr jugendlich, so daß vorläufig das Durchschnittsalter der lebenden (und also auch sterbenden) Abstinenzler viel geringer ist, als das der Trinker.“ Dr. Owen ist seiner aus den ihm vorliegenden Fragebogen heraus, daß der gewöhn- heitsmäßige Genuß alkoholischer Getränke eine deutliche Ten- denz hat, das Leben zu verkürzen, das Uebelthun und die Sicht in großem Maße durch das Trinken erzeugt werden, daß die alkoholischen Getränke den Körper für Krankheiten prädis- poniren, daß gänzliche Enthaltamkeit oder strenge Mäßigkeit die Aussicht auf einen durch Altersschwäche verursachten Tod bedeutend vermehren.“ Man sieht, der Bericht des englischen Statistikers lautet ganz anders, als die deutsche Zeitungsnote es glauben machen wollte. Interessant ist auch, daß der Be- richterhalter einen anderen Theil jener Statistik nicht erwähnt, der auch im „British Medical Journal“ veröffentlicht wurde. Dieser handelt nämlich von 824 Personen von 80 bis 100 Jahren und ihrer Stellung zum Alkohol. Von 320 Män- nern zwischen 70 und 90 Jahren tranken 120 kein alkoholisches Getränk, ebenso viele sehr wenig, 67 waren mäßige Trinker, 13 starke Trinker. Von 74 Männern zwischen 90 und 100 Jahren tranken 21 nie alkoholisches Getränk, 26 sehr selten, 28 mäßig, nur einer trank dann und wann „ein wenig zu viel.“ Wenn man bedenkt, wie jung die Enthaltamkeitsbewegung ist und wie klein die Zahl der Abstinenzler selbst in England, ver- gleichen mit der der Trinker, so sprechen die letzten Ziffern deut- lich genug für die längere Lebensdauer der Nichttrinker.

Gesperrt bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter werden: Die Straße An der Schleuse, von der Spreestraße bis zur Schleusenbrücke, behufs der Umplasterung vom 26., die Scharrenstraße, von der Breiten bis zur Kleinen Gertrauden- straße, behufs der Asphaltpflasterung vom 27., die Brücken-Allee von der Altonaer Straße bis zum Großen Stern, behufs der Neubeschüttung unter Benutzung der Dampfmaschine vom 30., und die Hauptstraße vom „Alten Museum“, sowie die westliche Fahrstraße im Lustgarten behufs der Einlegung von Holzplaster vom 30. d. M. ab.

Polizeibericht. Am 26. d. Ms. Vormittags fiel an der Eichhornstraße ein Droschkentischer beim Absteigen von seinem Wagen infolge eines Fehltritts zur Erde und erlitt außer einem Armbruch eine nicht unbedeutende Verletzung am Kopfe, so daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit stürzte ein vierjähriger Knabe aus dem Fenster der im Seitenflügel des Hauses Mödernerstr. 71, 4 Treppen hoch be- legenen elterlichen Wohnung auf den Hof herab und verlor auf der Stelle infolge der erlittenen schweren Verletzungen. — Als der Kutscher Bischoff im Hause Kurfürstendamm 142 eine Kiste die Treppe hinauftrug, fiel er dabei nieder und die Kiste ihm auf das linke Bein, so daß es zerquetscht wurde. Der Verletzte wurde nach dem Elisabeth-Krankenplatz gebracht. — Abends geriet auf dem Daniel'schen Koblensplatz am Görlitzer Bahnhof ein Arbeiter zwischen die Puffer zweier Kohlenwagen und erlitt dabei so schwere Quetschungen, daß er sofort verstarb.

## Gerichts-Beitrag.

Die Polizeidirektion in Potsdam gab der Zahlstelle des dortigen deutschen Tischler-Verbandes unter Androhung der Auflösung derselben durch Verfügung vom 21. Februar 1888 auf, binnen acht Wochen ihre staatliche Genehmigung nachzu- suchen und den Nachweis hierüber zu führen. Die Zahlstelle, die einen integrirten Bestandteil des deutschen Tischler- Verbandes in Stuttgart bildet, sei als eine Versicherungsanstalt im Sinne des Gesetzes vom 17. Mai 1853 anzusehen. Nachdem die Zahlstelle mit der gegen die Verfügung gerichteten Beschwerde von dem Regierungspräsidenten zurückgewiesen worden war, beschritt sie den Klageweg. Der Bezirksauschuss zu Potsdam setzte die Verfügung außer Kraft und auf die Berufung der beklagten Polizeidirektion bestätigte der dritte Senat des Obergerichtes die Vorentscheidung mit folgender Begründung: Weder die Entstehungsgeschichte der die Versiche- rungsanstalten betreffenden Gesetze, noch sonstige Momente bieten einen Anhalt dafür, daß der Gesetzgeber unter Versiche- rungsanstalten auch solche Anstalten verstanden wissen wollte, welche ihren Mitgliedern zwar im Falle des Eintritts gewisser Ereignisse regelmäßig Unterstützung gewähren, eine Verpflich-

lung hierzu aber nicht übernehmen. Eine Anstalt ist nur dann als eine Versicherungsanstalt anzusehen, wenn sie sich ver- pflichtet, ihren Mitgliedern Leistungen zu gewähren. Dies ist aber bei dem hier in Rede stehenden Verbands nicht der Fall, und somit ist für denselben die staatliche Genehmigung auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1853 nicht erforderlich.

Majestätsbeleidigung. Der Arbeiter Karl Hölz aus Mondsorf ging am Pfingstsonnabend dieses Jahres nach Königs-Wasserhaußen hinein, um für die Feiertage Kaffee, Zucker und Kuchen einzukaufen. Nachdem er seine Einkäufe besorgt hatte, suchte er ein Wirthshaus auf, blieb hier im Ge- spräche mit Bekannten sitzen und trank sich an. Kurz vor 12 Uhr Nachts trat er den Heimweg an, konnte ihn aber infolge seiner Trunkenheit nicht finden. Er traf den Nachtwächter, fragte nach einem Nachquartier, erhielt den Bescheid, daß alle Gasthöfe bereits geschlossen seien, darüber wurde er wild und meinte: „Wenn wir nicht wären, dann müßtet ihr Wächter und die Polizei verhungern!“ und als er darauf verhaftet werden sollte, zog er auch den Kaiser in seinen Gedankengang. Wegen Majestätsbeleidigung und Nachtwächterbeleidigung sowie wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt hatte er sich am Freitag vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II zu ver- antworten. Er wurde zu 2 Monat und 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung stand der Kutscher A. Günther aus Berlin gestern vor der 2. Strafkammer des Landgerichts II. Er erklärte, daß er in der Nacht zum 1. Juli mit einem Krenmer von Schildhorn kam. Es war zwischen 2 und 3 Uhr. Alle Nächte in der Woche habe er lange Dienst gehabt, da habe ihn denn die Müdigkeit über- mannt, er sei eingeschlafen und die Pferde seien in der Berliner Straße in Charlottenburg auf das Pferdebahngleise ge- gangen, was zu einer leichten Kollision mit der Pferdebahn führte, wobei der Kaufmann Binner am Arme verletzt worden sei. Diese Darstellung stimmte mit der Beweisaufnahme so vollkommen überein, daß das Urtheil dahin lautete: „Weil der Angeklagte in einer in ähnlichen Fällen ganz ungenügenden Weise offen und ehrlich sein Verschulden eingestanden hat — er aber trotzdem von der Verantwortung nicht entbunden werden kann — so ist nur auf eine Geldstrafe von 15 Mark gleich 3 Tagen Gefängniß erkannt worden.“

Fundunterbringung. An einem Juni-Vormittage holte sich der Kaufmann G. drei Parquet-Billets für die Abend- vorstellung des Deutschen Theaters. Nach etwa einer Stunde wurde der Kassirer aus Telephon gerufen und ihm auf diesem Wege von Herrn G. mitgetheilt, daß derselbe sein Portemonnaie, in welchem sich auch die Billets befanden, verloren habe. Der Kassirer erwiderte ihm, daß der Verlust der Billets nichts auf sich habe, da er ihm die fraglichen Plätze frei halten werde. Kurz vor Beginn der Vorstellung erschien ein Mann an der Theater- kasse, welcher die drei verlorenen Billets mit der Bitte unter- bereite, ihm den Betrag dafür zurückzuerstatten zu wollen, da die Inhaber verhindert seien, sie zu benutzen. Der Kassirer ließ den Mann zur Kasse bringen, woselbst dessen Persönlichkeit als die des Instrumentenmachers Wilhelm Gwald festgestellt wurde. Er fand gestern wegen Fundunterbringung vor der 88. Abtheilung des Schöffengerichts. Da der Zeuge erklärte, er habe das Portemonnaie in einem seinen Restaurant liegen lassen, wohin der Angeklagte wohl schwerlich gekommen sei, so wurde der Angabe des Letzteren, er habe die Billets auf der Straße gefunden, geglaubt und angenommen, daß der uneheliche Finder des Portemonnaies dieselben fortgenommen habe. Da der Beschuldigte bisher unbestraft ist, so kam er mit einer Geldstrafe von 40 M. davon.

Ein Angeklagter, der mit dem Leben vollständig abge- schlossen zu haben schien, stand gestern in der Person des Sattlermeisters Karl Semmler vor dem Schwurgericht hie- sigen Landgerichts I. Derselbe war des betrüglichen Bankrotts, Meineids und der Unterschlagung angeklagt. Der Angeklagte machte einen jämmerlichen Eindruck und ein großes Pflaster auf seiner Stirn zeugte von einem Selbstmordversuch, den er vor einiger Zeit bei seiner Vor- führung vor den Untersuchungsrichter unternommen hat. Er hatte diese Gelegenheit wahrgenommen, um sich topfüber auf die Steinfliesen des Gerichtsflores zu stürzen. Der Angeklagte hat früher in Eckner eine ziemlich umfangreiche Sattlerei be- trieben; im Jahre 1885 meldete er jedoch Konkurs an und das Konkursverfahren endete damit, daß die Gläubiger auch nicht einen Pfennig erhielten. Der Angeklagte hatte ein Stämmchen von 3000 M. verpfändet und hier bei F. W. Krause ein Depot über 6000 M., leistete aber trotzdem einen Offenbarungseid, in welchem er den Besitz dieser Summen versawieg. Während er sich von diesem Erlebnisse wieder zu erholen bemüht war, geriet er mit seiner Ehefrau in Unfrieden und bewirkte die Ehescheidung von derselben. Er lernte ein Mädchen kennen, welche früher Chansonettenfängerin und dann Kellnerin ge- wesen war und bestimmend in sein weiteres Leben einwirkte. Er heirathete das Mädchen und begab sich nach Berlin, wo es ihm ge- lang, wiederum von einem Lederhändler Kredit zu erlangen, um in der Schönhauser Allee von Neumain Sattlergeschäft er- öffnen zu können. Dasselbe beruhte aber von Anfang an auf unsolider Grundlage, denn zum Schein trat zunächst der Bruder des Angeklagten als Geschäftsinhaber auf, der das Ge- schäft dann wieder angeblich an die Frau des Angeklagten ver- kaufte. Der Angeklagte hatte bald stark zu thun, es arbeiteten 5 Mann bei ihm und Jedermann dachte, daß es ihm recht gut gehe. Im geheimen aber dachte er schon wieder über eine neue „Schiebung“ nach. Er machte, so viel er konnte, zu Geld, verkaufte den größten Theil des Geschäftsinventars an einen gewissen Müller und eilte mit seiner Frau nach Hamburg um von dort nach Amerika zu entkommen. Er nahm etwa 1200 bis 1300 Mark bares Geld und zwei große Kisten mit verschiedenen Wirthschaftsgegenständen mit, außerdem hatte er auf Leihvertrag gegen eine kleine Anzahlung von einem Garderobenhändler sich und seiner Frau seine Reisescheide ver- schafft, die er mit nach Amerika nahm. In Hamburg, wo er schon auf einem dortigen Dampfer die Passage bezahlt hatte, wurden ihm wegen der ihm von Müller besorgten Legitimation so große Schwierigkeiten gemacht, daß er es vorzog, nach Rotterdam zu gehen und von dort die Reise nach Amerika, wo seine Frau Verbindungen hatte, anzutreten. Drüben ist es ihm aber herzlich schlecht ergangen und nachdem er einige Monate herumgeirrt, hat er es für gerathen gehalten, wieder nach Deutschland zurückzulehren. Im Mai ist er dann in Oberswalde von einem Gläubiger betroffen worden, der ihn verhaften ließ. — Die Geschworenen bejahten die ihnen vorge- legten Schuldfragen und der Gerichtshof verurtheilte den An- geklagten zu 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. — Damit endete die laufende Schwurgerichts- periode am Landgericht I und der Vorsitzende, Landgerichts- director Humbert entließ die Geschworenen mit einigen Dankesworten.

## Soziale Ueberblick.

Hürnberg. In der hiesigen Dynamo-Elektrischen Ma- schinenfabrik von Schudert u. Komp. ist wegen Wahrung eines Arbeiters ein Streik ausgebrochen, an welchem 24 Ar- beiter theilhaft sind. Vorsitzender des Streikkomitees ist Konrad Herrmann, Ohmstraße 2, III. — Unter den 284 streikenden Ar- beitern befinden sich 81 Schlosser, 55 Mechaniker, 33 Dreher; unter den übrigen befinden sich Flöschner, Metallbrüder, Gürtler, Glasschleifer, Schmiede und sonstige Hilfsarbeiter, davon sind

144 verheiratet, 140 ledig. Letztere werden im Laufe der Woche größtenteils abreifen. Die Arbeitsplätze in der Fabrik sind noch alle frei, wofür die Streikenden schon Sorge tragen. Die Stimmung derselben ist eine sehr gute. Das Streiklokal befindet sich im „Bürgeraal“ mit Ausnahme des Sonnabends und Sonntags, wo sich die Streikkommission in der Restauration Sorgl, Ecke der Peter Henlein- und Ohmstraße befindet. Der Zugang ist strengstens ferngehalten.

## Versammlungen.

**Der Gewerverein Berliner Bildhauer** hielt am 24. September im Mund'schen Saale, Köpcke'sche Straße 100, eine von circa 500 Mitgliedern besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Zur eingehenden Beratung lag folgender Antrag vor: Die Beiträge zum Lokalvereine sind zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen von 5 auf 15 Pf. zu erhöhen. Nach längerer Diskussion wurde der Antrag, trotzdem verschiedene gegen denselben gesprochen und freiwillige Beiträge durch Listen empfohlen wurden, mit großer Majorität angenommen. Auf Anregung der Stellvertreterungskommission wurde nach kurzer Beratung folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung der Mitglieder des Gewervereins Berliner Bildhauer beschließt mit allen Kräften für die sofortige Durchführung der ständigen Arbeitszeit einzutreten. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung um 12 1/2 Uhr geschlossen.

**Der Fachverein der Tischler (Oh-Spitz)** hielt seine regelmäßige Mitgliederversammlung am 17. Septbr. in Säger's Salon, Grüner Weg 29, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Die Lage der Berliner Tischler mit besonderer Berücksichtigung der Beschlüsse der letzten Generalversammlung, Referent: Kollege Wiedemann. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Zum 1. Punkt der Tagesordnung führte Referent aus, daß die Rückenmöbelbranche wohl eine der schlechtesten sei; die Kollegen verdienen in derselben wohl selten 18-21 M., meist bedeutend darunter. In der heutigen Produktionsweise hat der Tischler bei oft 10-12 Stunden Arbeitszeit immer dieselbe Bewegung auszuführen. Dieses ist der Gesundheit höchst nachträglich. Nur in der genossenschaftlichen Produktion erhält der Arbeiter den wahren Wert seiner Arbeit. Den Arbeiterschutz streifend, bemerkt Redner, daß die Regelungen unbedingt hierin eingzugreifen hätten. Um eine Verbesserung der Lage im Gewerbe zu erreichen, sei es unbedingt nötig, durch die Gewerkschaftsorganisation in geschlossenen Reihen vorzugehen. Wie gearbeitet werde, wird durch die zusammengestellte Statistik der Fragebogen, welche in nächster Zeit veröffentlicht wird, gezeigt werden. Professor Brentano habe der heutigen Produktion den Ruin schon angedeutet und Kapitalisten-Ringe vorgeschlagen, welche der Arbeiter freilich niemals überleben werde. Der Fachverein wird, wenn die Zeit zu einer Lohnbewegung gekommen, als 1. Forderung die ständige Arbeit aufstellen. In der nun folgenden Diskussion bemerkte Kollege Hempel, daß mindestens erst 1/3 der Berliner Tischler dem Verein beizutreten haben, bevor in eine Bewegung eingetreten werden könne. In seinem Schlusswort sprach Kollege Wiedemann sein Bedauern aus, daß sich die kleinen Branchenvereine durchaus nicht bequemen wollten, sich aufzulösen und der größten hiesigen Organisation, dem Fachverein der Berliner Tischler beizutreten. Herr Obermeister Brandes beschäftigte nicht weniger als sieben Lehrlinge und nicht einen Gesellen. Die Mehrzahl der Lehrlinge sterbe an der Lungenschwindsucht, welche wohl ihre Ursache in der geschäftsmäßigen Ausbeutung der jungen Menschen findet. Wie weit die Herren Innungsmeister schon vorgeschritten sind, beweise, daß in der Landsbergerstraße ein solcher ausschließlich Kleiderbügel und Besenstiele fabriziert. Redner fordert zum Schluß seiner Ausführungen auf, weiter mit allen Kräften für den Verein einzutreten. (Beifall.) Unter Verschiedenes wurde die vom Kollegen Sievert gestellte Resolution einstimmig angenommen. Dieselbe lautet: In Erwägung, daß das böhmische Brauhaus seine Lokalitäten nicht mehr zu Versammlungen giebt, beschließt die heutige Versammlung des Fachvereins der Tischler, die Schankstätten, in denen böhmisches Bier zum Ausschank gelangt, nicht mehr zu besuchen, bis das böhmische Brauhaus wieder freigegeben ist. Kollege Roggemann forderte sodann alle Kollegen auf, die Werkstätten, in denen länger als zehn Stunden gearbeitet werde, unbedingt der Werkstatt-Kontrollkommission anzuzeigen. Hiermit schloß der Bevollmächtigte um 11 1/2 Uhr die Versammlung.

**Die Vereinigung der Drechsler Deutschlands**, Ortsverwaltung Berlin III, hielt am Sonntag, den 22. d. M., bei Volkmann, Andreasstr. 26, eine Mitgliederversammlung ab. Um 11 1/2 Uhr eröffnete der Bevollmächtigte Kollege Tabert die Versammlung. Auf der Tagesordnung steht: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Das Wahlergebnis ist folgendes: Kollege Tabert, Bevollmächtigter, Kattage, Kassierer, Danzer, Schriftführer, Feinell und Trolle, Beisitzer, Erster und Letzter, Schriftführer. — Zum zweiten Punkt, Vereinsangelegenheiten, spricht Kollege Tabert den Wunsch aus, die Versammlung möchte einen Beschluß fassen, wenn die nächste Versammlung stattfinden soll und befürwortet, nach der Gründung der Zahlstelle IV alle 3 bis 4 Wochen eine Versammlung abzuhalten. Auf Antrag des Kollegen Rautenberg bleibt es wie bisher dem Vorstand überlassen und soll vorläufig noch alle 14 Tage eine Versammlung stattfinden, auch sollen öfter Artikel aus der Fachzeitung vorgelesen werden, um die Kollegen mehr heranzuziehen. Zum Punkt 3, Verschiedenes, teilt der Bevollmächtigte mit, daß am 30. d. Mts., in Lehmann's Salon, Schmedterstraße 24, eine öffentliche Versammlung der Drechsler und Berufsgenossen Berlins stattfinden wird und zwar behufs Gründung einer Ortsverwaltung IV im Norden und daß der Zentralbevollmächtigte vorschlägt, dieses Unternehmen zu unterstützen. Diejenigen Kollegen, welche Zeitungen zu Agitationszwecken wünschen, können sich an Kollegen Tabert wenden. Auf diese Versammlung zu ersuchen, und verurteilt hierauf die hier in vielen Werkstätten übliche sogenannte Einstandsfeier eines neuereitenden Gesellen, welchem mehrere Kollegen beipflichten. Es ist noch eine Frage eingelaufen: Welche Zeitung ist der Arbeiter verpflichtet zu lesen. Diese Frage wird dahin beantwortet, daß der Arbeiter diejenige Zeitung lesen soll, welche seine Interessen vertritt, und das ist in Berlin das täglich erscheinende „Berliner Volksblatt“, welches uns alle Arbeiterfragen genau und für jeden verständlich bringt, in zweiter Linie das sozialpolitische Wochenblatt die „Vollstribüne“.

**Der Fachverein der Tapezierer Berlins** hielt am 23. September in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75, eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag des Herrn Zück über „Die wirtschaftliche Umwälzung der französischen Revolution“. 2. Aenderung des Statuts. 3. Gewerkschaftliches. 4. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten. Zum 1. Punkt erledigte Herr Zück seine Aufgabe in einem 15minütigen Vortrag zur größten Zufriedenheit der Anwesenden. Zu dem 2. Punkt wurde der Kopf des Vereinsstatuts dahin verändert, daß das Wort „und“ gegen „b“ hinzugefügt wurde. Ferner wurde zu § 1 Abs. 1 die Begründung einer Fachschule hinzugefügt. Nachdem noch einige Zusätze vom Vorstand vorgeschlagen waren, wurde das Statut in seiner neuen Fassung einstimmig angenommen. — Zu Punkt 3 kam man auf den Streit der Kollegen in Pose n an zu sprechen. Man wunderte sich, daß sich dieselben nicht an den Fachverein gewendet haben, man wisse gar nicht, wie es

sieht. Ein Antrag, denselben vorläufig 50 Mark zu schicken, wurde einstimmig angenommen. Man sprach sich dann über das unkollegiale Verhalten verschiedener Werkstätten aus, was unbedingt in einer Versammlung gehörig gerügt werden müsse. — Nachdem die nächste Versammlung für den 7. Oktober bekannt gemacht, sowie auf eine Hauptversammlung der Zentral-Krankenkasse der Tapezierer am 15. Oktober hingewiesen war, erfolgte der Schluß der Versammlung.

**Eine gut besuchte Versammlung des Fachvereins für Schlosser und Berufsgenossen** fand Montag, den 23. d., in Feuerstein's Salon, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Herrn Böllche über Darwin's Lehre von der Abstammung des Menschen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Zum 1. Punkt entledigte sich der Referent seiner Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Versammlung. Zum 2. Punkt ließen sich 28 Kollegen neu aufnehmen. Unter „Verschiedenes“ entspann sich zunächst eine Debatte über den neugegründeten Verein der Siebereibehrer. Derselbe hat bekanntlich eine Kommission gewählt, die bei eventuellen Arbeitseinstellungen in der Metallindustrie die Forderungen der Arbeiter prüfen soll und falls sie dieselben nicht für „gerecht“ erachtet, sollen die betreffenden Arbeiter in keiner anderen Fabrik Arbeit erhalten dürfen. — So etwas kann man auch nur den Metallarbeitern bieten, welche nun einmal schwer aus ihrer Stumpfheit aufzuwecken sind. Dessenungeachtet aber werden doch die Herren Siebereibehrer nicht die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben? Denn wie es besonders in den Maschinenfabriken ausfiehet, das zeigte die sich hieran schließende Kritik der Firma Dyalon, früher Hummel, ferner die Firma Schwarzkopf mit ihrer Filiale, das sogenannte „Sibirien“ — gewiß bezeichnend genug. Ferner der berühmte Anheim, bekanntlich der Bourgeoisie bester Trost, denn wenn sie einen „Anheim“ (einen Geldschrank aus benannter Firma) haben, worin sie ihren sauer verdienten Entbehrungslohn aufbewahren können, dann kann ihnen weder Feuer noch Wasser, noch — die bösen Sozialdemokraten, die unzufriedenen Arbeiter, denselben nehmen. Auch das „Paradies“ der Arbeiter, die Firma Schäffer und Walzer dürfte nicht fehlen. Zunächst war es das Auftreten und Bohadrüden eines daselbst beschäftigten Meisters, das Anlaß zu einer scharfen Kritik gab. Ferner war es die Fabrik resp. Strafandrohung, denn Strafen von 1-3 M. für Singen, Pfeifen, lautes Sprechen unter einander u. s. w. sind Kleinigkeiten. Tropdem § 116 der Gewerbeordnung befragt, daß dem Arbeiter nur Strafzüge oder Lohnkürzungen gemacht werden dürfen, wenn dieselben für Wohlforstseinrichtungen für die Arbeiter verwendet werden, so bezahlt die Firma doch von den Strafgrößen die zerbrochenen Fensterscheiben, was jährlich etwa 200 Mark aus trägt. Doch dafür ist auch Herr Kommerzienrath Döschhäuser im Verwaltungsrathe. Ob derselbe das in seiner „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Zeitung“ nicht auch als eine Wohlthat für die Arbeiter preist? Annehmen muß man dies schon, wenn man hört, daß die Firma im letzten Jahre nur 9 pCt. Dividende zahlte, dem Direktor nur 5000 Mark und den Meistern nur 800-1000 M. Tantiemen. Natürlich verdienen die Arbeiter auch schauerhaftes Geld dabei, haben sie doch in der Wehrzahl einen Stundenlohn von 30 Pfennigen. Auf diese Weise wurden noch einige Firmen kritisiert, die 8, 9 und mehr Prozent Dividende zahlten, was sich freilich schlecht verhält zu den Stundenlöhnen von 23 und 25 Pf. für Schlossergehellen. Nach Erledigung einiger interessanter Fragen betreffs Haftpflichtgesetz und Unfallversicherung erfolgte der Schluß der Versammlung.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher** und verwandter Berufsgenossen Berlins. Am Montag, den 23. September, tagte eine Versammlung des Vereins in Seydritsch's kleinem Saal. Da das Referat des Herrn Werner „über Fabrikinspektion“ die polizeiliche Genehmigung nicht erhalten, auch eine andere Tagesordnung nach Ansicht des überwachenden Beamten nicht aufgestellt werden durfte, wurde zum zweiten Punkt, Verschiedenes, übergegangen. Es wurde u. A. auf die öffentliche Versammlung der Filzhuharbeiter am 26. September, Münstr. 11, hingewiesen. Der dritte Punkt, Fragekasten, gestaltete sich so vielseitig, daß erst um 12 Uhr der Schluß der Versammlung eintrat.

**Der Lokalverband Berlin des Verbandes deutscher Zimmerleute** hielt am Dienstag, den 24. September, eine Versammlung in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75, ab mit folgender Tagesordnung: 1. Endgiltige Beschlußfassung über die ständige Arbeitszeit. 2. Wahl eines 2. Schriftführers und 2. Kontrolleure. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 9 Uhr und legte den Kameraden klar, wie nothwendig es wäre, sich mehr der Organisation anzuschließen, sonst würden die Arbeitgeber den Lohn und die Arbeitszeit wieder herunter drücken. Die Organisation vertritt lediglich das Interesse der Gesellen, wenn sie alle dem Verbands angehören würden, so würden wir überhaupt nicht Schwierigkeiten zu bekämpfen haben. Die Kameraden Orland, Seibt, Wolter und Loh waren ebenfalls der Meinung. Hierauf erhielt Kamerad Durowsky das Wort, derselbe sprach sich nochmals über den Ausschluß Lehmann's aus. Es wären dafür gar keine Gründe vorhanden gewesen und der Norden sehe sich jetzt veranlaßt, selbst eine Organisation zu bilden, da er sozusagen aus dem Verbands ausgeschlossen wäre. Hieran knüpfte sich eine lebhafte Debatte. Sodann wurde zur Wahl geschritten; es gingen folgende Kameraden aus der Wahl hervor: Kamerad Apelt als zweiter Schriftführer und die Kameraden Semmler und Schulz als Kontrolleure. Die Versammlung beschloß, dem Verbands Schöneberg die früher dem Lokalverbande Westen zugehörenden Utensilien als Spinde, Tafel, Reichsziene, Bierel, Fragekasten, Ausschankstafel, Glöde unter folgenden Bedingungen zu überweisen: Sämtliche Utensilien, wie oben genannt, sind in dem Zustand, wie übergeben, sofort dem Lokalverband Berlin resp. dem Hauptverbande Schöneberg zu übergeben, sobald eine Auflösung des Lokalverbandes Schöneberg stattfindet. Vorstehende Bedingungen sind allen neugewählten Vorstandsbeamten mitzutheilen und sollen dieselben durch ihre Unterfertigung stets, wie oben angeführt, zur Innehaltung verpflichtet sein.

**Eine öffentliche Versammlung der in den Filzhuhfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen** tagte am 20. d. M. im Zentner'schen Saale. Die sehr rege besuchte Versammlung wählte ins Bureau die Herren Köhler, Pfeiffer und Jeschke. Der erste Punkt der Tagesordnung lautete: „Die Organisationsfrage“, über welchen Herr Richard Baginski referirte. Derselbe schilderte in trefflicher Weise die heutigen Zustände, die Kapitalwirtschaft und deren Konsequenzen und die sich von selbst ergebende Nothwendigkeit, denselben mit allen Kräften entgegenzutreten, die sich von selber ergebende Pflicht der Arbeiterkassen, sich eine bessere Lebenshaltung zu erringen. Da von der Gesetzgebung in dieser Richtung hin nichts zu erwarten sei, so sei die Arbeiterkassen auf ihre eigene Kraft angewiesen und diese Kraft sei zunächst die Organisation. Deshalb begrüßte Redner es mit Freuden, daß auch die Filzhuharbeiter und Arbeiterinnen, wie die rege besuchte Versammlung beweise, nunmehr gewillt seien, sich zu organisieren. Die Verhältnisse der Filzhuhbranche seien ebenfalls sehr verbesserungsbedürftig, wie überall seien auch hier die Arbeitslöhne gesunken, während die Preise für alle Lebensbedürfnisse gestiegen seien. Der kapitalistische Betrieb der Filzhuhbranche sei zwar noch ein junger, dessenungeachtet aber mit großen Mithänden besetzt. Hierher gehöre in erster Linie die Verschiedenheit der gezahlten Löhne. Während in etlichen Fabriken noch ein einigermaßen auskömmlicher Verdienst erzielt werde, werde in anderen Fabriken kaum das Salz zum Brote verdient. Speziell die weiblichen Arbeiter seien jämmerlich gestellt. Die Gewerkschaft habe daher die Pflicht, vor Allem einmal eine Gleichmäßigkeit der Löhne her-

beizuführen durch Ausarbeitung und Durchführung eines einheitlichen Tarifs. Ob die Durchführung sich leicht bewerkstelligen lassen werde, müsse die Zeit lehren. Erleichtert werde diese Aufgabe dadurch, daß die Gewerkschaft eine kleine sei und sich völlig übersehen lasse. Der zu gründende Verein müsse sich aber, wie der Vortragende weiter ausführte, auf den Boden der allgemeinen Arbeiterbewegung stellen, sich als ein Glied des großen Arbeiterbundes betrachten, sofern er seine Aufgabe richtig erfüllen und durchzuführen will. (Beifälliger Beifall.) Herr Klinger ergänzte die Ausführungen des Vortragenden in gleich überzeugender und energischer Weise. Auch dieser Redner rief den Filzhuharbeitern die erste Mahnung zu: Vereint Euch! Organisiert Euch! (Großer Beifall.) Herr Burckhardt führte aus, daß die Berliner Filzhuharbeiter noch schlechter gestellt seien, als die auswärtigen Fabrikarbeiter, da die Berliner Fabrikanten den leistungsfähigen auswärtigen Fabrikanten noch keineswegs gemacht seien. Auch er trat warm für Gründung eines Vereins ein und ermahnte, denselben auch festzuhalten. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit einem gestellten Antrage einverstanden, dahingehend, einen Fachverein der Filzhuharbeiter im vorher befürworteten Sinne zu gründen. Nach Annahme dieses Antrages trat eine entsprechende Pause behufs Einzeichnung zur Mitgliedschaft ein. Von den Anwesenden zeichneten sich 60 zur Mitgliedschaft in die ausgelegten Listen ein. Nach Wiedereröffnung der Versammlung wurden die Herren R. Baginski (erster Vorsitzender), Klinger (zweiter Vorsitzender), Strauß (Schriftführer), Dallmann und Dorenski (Beisitzer) zum provisorischen Fachvereinsvorstand gewählt. Derselbe wird die erforderlichen Geschäftsverhandlungen erledigen. Die erste Fachvereinsversammlung wird am Dienstag, den 8. Oktober, in demselben Lokal, jedoch in einem größeren Saale stattfinden. Es wurde hierauf zum zweiten Punkt der Tagesordnung geschritten. Derselbe lautete: „Wie verhalten wir uns zu der Erhöhung der Beiträge in der Putzmacher-Ortskrankenkasse?“ Wie Herr Baginski mittheilte, sind die Beiträge von 24 Pf. auf 30 Pf. erhöht worden und zwar infolge der Unterzahlungen, die sich der frühere Kassierer, ein mit hohem Gehalte angestellter Magistratsbeamter, hat zu Schulden kommen lassen, ohne daß das Krankengeld von 8 M. 40 Pf. erhöht worden wäre. Angesichts dieser geringen Leistung befürwortete Redner den Beitritt zu einer freien Hilfskasse, deren mehrere bestehen und die alle mehr leisten. Die Kündigung der Mitgliedschaft der Ortskrankenkasse wäre zum 1. Oktober noch möglich. Redner empfahl, dies zu thun, wo nicht, so doch zum mindesten einer freien Hilfskasse beizutreten, sobald Jemand außer Arbeit käme. Der Verein wird diese Angelegenheit weiter verfolgen. Eine geplante größere Kündigung war nicht genügend vorbereitet. Der Beitritt zu einer freien Hilfskasse, insbesondere zur Zentral-Schuhmacher-Krankenkasse, welche bei einem Beitrage von 40 Pf. ein Krankengeld von 14 M. 75 Pf. gewährt, wurde von mehreren Rednern empfohlen und sogar als Pflicht jedes aufgeklärten Arbeiters bezeichnet. Im Interesse der Aufklärung ermahnte der Vorsitzende dringend die Kollegen und Kolleginnen, die beiden Berliner Arbeiterblätter, das „Berliner Volksblatt“ und die „Vollstribüne“ zu lesen und zu unterstützen und das sonstige werthlose Zeug zu meiden, sowie für die erste Vereinsversammlung zu agitieren und schloß sodann mit einem dreifachen Hoch auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen des neu gegründeten Fachvereins, in welches die Anwesenden kräftig und freudig einstimmten, die Versammlung.

**Aufruf.** Die Berliner Vorstände oder Vertreter der freien Hilfskassen werden dringend ersucht, die Adressen ihrer Zahlstellen, sowie die Tage, an welchen dort Kassirt wird, schriftlich dem Unterzeichneten mittheilen zu wollen. Mit Gruß! Wilhelm Schmidt, Mantuffelstraße 86, 3 Tr.

**Fachverein der Schmied- und verwandter Berufsgenossen Berlin und Umgebung.** Sonnabend, den 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Sandt, Brunnenstr. 38, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über Herrn Fr. Richter über „Alles um Heros in der Baumgeschichte“. 2. Diskussion. 3. Bericht über die Verhandlungen der Vereinsbibliothek. Am reichhaltigen Frühstück, welches nach dem Vortrag am 26. September, welche noch im Besitz von Sommerabendessen-Büchlein sind, bitten wir, dieselben baldigst zu versetzen.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (C. & W. Hamburg) Filiale Berlin 7. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß laut Versammlungsprotokoll vom Sonnabend, den 8. Oktober, ab die Zahlstelle von der Schaulstraße 73 nach der Reinickendorfer Straße 54, bei Dillen berg verlegt wird und werden Beiträge und Anmeldungen an jedem Sonnabend Abend von 8-10 Uhr dort entgegen genommen. Außerdem auch in der 1. Zahlstelle, Unterwerderstr. 23, bei Schmalzer.

**Achtung!** Sozialdemokratischer Verein „Reisinger“. Das Stammlokal findet im „Kloster“ nicht statt, da der Inhaber kein Lokal zu Versammlungen verweigert; dasselbe wird am Sonnabend, den 23. d. M., im „Schweizer Garten“ gefeiert. Die ausgegebenen Billets haben Gültigkeit. Das Komitee.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (C. & W. Hamburg) Filiale Berlin 8. Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 23. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei Paul Gottschalk, Bahndamm 22. Tagesordnung: 1. Kasienbericht pro Juli und August. 2. Besprechung über die neue Kasie „Kultur“, Zentral-Krankenkasse und Sterbekasse der Metallarbeiter, 3. Bericht über den

**Freie Vereinigung der Tischneider, Stepper und Vorarbeiter Berlin.** Sonnabend, den 23. September, Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstr. 83 im großen Saal. Vortrag des Herrn W. Werner über: Die Fabrikinspektion und ihre Bedeutung für die Arbeiter. Gäste willkommen.

**Das zweite Stiftungsfest des Arbeitervereins der Maurer des Westens Berlin** findet am Sonnabend, den 23. d. M., im Lokale Königthof, Wilhelmstr. 37, statt. Billets à 50 Pf. sind bei folgenden Herren zu haben: G. Wochowetz, Steinmetzstr. 24, Hof 2 Tr.; G. Wegmann, Wilhelmstr. 51, Hof part.; G. Semmel, Wilhelmstr. 61 part.; W. Kriehle, Eichenmühlstraße 63, Hof 3 Tr.; J. Dominiqui, Kolonnenstr. 23a.

**Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für die Mitglieder des A. V. D. S.** (C. & W. Hamburg) Mitgliederversammlung am Sonntag, den 29. September, Vormittags 11 Uhr, in Seydritsch's Saal, Reutbahnstr. 22. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die von der Kommission früher eingeleiteten Vorschläge zu Berlin mit den letzten getroffenen Verhandlungen. 2. Antrag der Ortsverwaltung die Krankenkasse betreffend. 3. Antrag Braum: das Inkrafttreten der Krankenkasse aufzuheben und an Stelle dessen einen besondern Krankenkassier zu wählen. 4. Bericht über den Unterhändler auf die Mitgliedschaft der Tagesordnung wird um reichhaltiges Frühstück geboten.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 29. September, Abends 7 1/2 Uhr, im deutschen Reichsland, Reutbahnstr. 122 (Kauptelung). Vortrag des Herrn Dr. Max Baumgart. Nach dem Vortrag gefällige Unterhaltung. Gäste, Herren und Damen stets willkommen.

**Große öffentliche Schneiderversammlung** am Montag, den 30. September, Abends 8 1/2 Uhr, Dammstr. 180, in den Zentral-Reichsland Tagesordnung: Der Streik und die Wählerarbeit. Alle Schneider sind eingeladen. Der Einberufer: Paul Seimert, Wilmstr.

**Verein der Parquetbodenleger.** Montag, den 30. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Zentner's Saal, Neue Schönstr. 28. Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über Statuten-Änderung. 2. Aenderung des Verwaltungsausschusses der Verbandpartei und des 4. Stiftungsausschusses. 3. Aenderung der Vereinsangelegenheiten und Fragekasten. Die Mitglieder werden auf 7 aufmerksamer gemacht.

**Freie Vereinigung der Berliner Zimmerer.** Generalversammlung am Montag, den 30. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Richter's Salon, Dammstr. 22a. Tagesordnung: 1. Statutenberathung. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Bericht über den 4. Fragekasten.

**Eine öffentliche Versammlung der Drechsler und verwandter Berufsgenossen** findet am Sonntag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Lehmann, Altes Reichsland, Schmedterstr. 24, statt.

**Achtung! Glasarbeiter!** Alle Arbeiter, welche noch im Besitz von Stiftungsbillets sind, werden ersucht, dieselben bis zum 1. Oktober an die betreffenden Vorstandsmitglieder zurückzugeben, da kein Stiftungsfest stattfinden wird.

**Vollstribüne zur Festlegung des denaturierten Spielzeugs** gewerblichen Zwecken können in Empfang genommen werden bei folgenden Kommissionsmitgliedern: Oskar Krüger, Gr. Frankfurterstr. 128, Carl Schade, Odenbreiterstr. 61, Oskar Wilmbradt, Wilmbradtstr. 94, Robert Weber, Altes Reichsland, 6 Carl Kirch, Schönhauser Allee 21, Fritz Jähnel, Waldemarstr. 71, und Robert Berger, Gr. Frankfurterstr. 85. Bei Rückfragen werden auch schriftliche Beiträge entgegengenommen. Ferner ersucht die Kommission, sämtliche ausstehenden Sammelbillets bei Richter abzuliefern.

**Sesang, Turn- und gefellige Vereine** am Sonnabend, den 23. September, Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 75. — Männergesangsverein „Freue“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Andreasstr. 26. — Männergesangsverein „Gato“ Abends 9 1/2 Uhr bei Schmalzer, Altes Reichsland. — Männergesangsverein „Geneser“, Große Hamburgerstraße 4, um 9 Uhr Uebungsstunde, Aufnahme neuer Mitglieder. — Föderation der Turnvereine (1. Bericht über die Uebung). Abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde 57-58. — Turnverein „Wedding“, Reutbahnstr. 9, Uebungsstunde von 8 bis 10 1/2 Uhr Abends; bezgl. 1. Bericht über die Uebung von 8 bis 10 1/2 Uhr Abends. — Uebungsstunde des Berliner Handwerkervereins Abends 8 1/2 Uhr bei Schmalzer. 15. — Theater- und Bergbauverein „Berlin“ Abends 8 1/2 Uhr im Postenbureau, Altes Reichsland, Altes Reichsland. — Theater- und Bergbauverein „Berlin“ Abends 8 1/2 Uhr im Postenbureau, Altes Reichsland, Altes Reichsland. — Bergbauverein „Berlin“ Abends 8 1/2 Uhr im Postenbureau, Altes Reichsland, Altes Reichsland. 19. — Gefellige Vereine „Pallas“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant.

Wohlfahrt, Taubentstr. 45. — Verein der Taubent Freunde Abends 8½ Uhr im Restaurant Kilmann, Rantaustr. 68. — Dänischer Verein „Arend“ Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstr. 106. — Verein der Schriftsetzer Abends 8½ Uhr bei Kahlhagen, Dorotheenstr. 84. — Verein ehem. Schüler der 24. Gemeindefchule Abends 9 Uhr im Restaurant, Kopenstr. 58. — Verein ehem. W. G. Luther'scher Schüler Abends 8½ Uhr im Restaurant Wocmann, Dorotheenstr. 2. — Musikklub „Vortico“ Abends 9 Uhr bis 11 Uhr Köpenickerstr. 157 bei Schulz. — Musikklub „Coralin“ Abends 8 Uhr im Restaurant Tamm, Schönhauser Allee 28. — Vergnügungsverein „Lullige 18“ Abends 9 Uhr im Restaurant Albrecht, Annenstr. 9. — Tambourverein „Seban“ Sitzung Abends 9 Uhr, Berliner Weg 9-10. Aufnahme neuer Mitglieder. — Tambourverein „Hera Jung“ Abends 8 Uhr, Sitzung im Restaurant Strassburgerstr. 5. Dirigent und Vorsitzender Fritz Kaufman. — Tambourverein „Einigkeit macht stark“ gegründet 1883, Streikführender Dirigent G. W. Schmidt, Aufnahme neuer Mitglieder Abends 9 Uhr im Restaurant Dahn, Altessestr. 57. — Tambourverein „Felsenk“ Sitzung 8½ Uhr, Weidenburgerstr. 54. Dirigent und Vorsitzender: K. Arke, Aufnahme neuer Mitglieder. — Vergnügungsverein „Lullige Seelen“ Abends 9 Uhr im Restaurant Schuler, Trandenstr. 8.

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Berlin, 27. September.** Der Bundesrath nahm am 25. d. M. unter dem Vorh. des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. von Bötticher seine regelmäßigen Plenarsitzungen wieder auf. Zunächst wurden mehrere Vorlagen den zuständigen Ausschüssen zur geschäftsmäßigen Behandlung überwiesen. Den Ausschüssen für Justizwesen und Handel und Verkehr wurden überwiesen: Der Entwurf von Vorschriften, betreffend die Vollziehung der Ausweisung von Ausländern aus dem Reichsgebiet auf Grund der §§ 39, 284 und 362 des Strafgesetzbuches, und der Antrag auf Anerkennung der im § 8 des Gesetzes betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete vom 15. März 1888 bezeichneten Rechte an die Kamerun-Land- und Plantagen-Gesellschaft. Der Antrag Bremens, betreffend den Verzicht der Bremer Bank auf die Befugnisse zur Ausgabe von Banknoten, wurde den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen zur Vorberatung übergeben. Von der Ueberficht der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts im Jahre 1888 nahm die Versammlung Kenntniz. Den Anträgen Preußens bezw. Preußens und Hamburgs und Hessens gemäß wurde genehmigt, daß die im § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 vorgeesehenen Anordnungen für Berlin und Frankfurt a. M. und Umgegend, für Hamburg-Altona und Umgegend sowie für den Kreis Offenbach vom 1. Oktober d. J. ab auf die Dauer eines weiteren Jahres getroffen werden. Dem Entwurf einer Verordnung über die Inhaftung des Gesehes, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, für das Gebiet des Herzogthums Sachsen-Meiningen wurde die Zustimmung ertheilt. Endlich wurde über die Wiederbesetzung erledigter Mitgliedstellen bei mehreren Disziplinarkammern Beschluß gefaßt.

**Salzburg, 27. September.** In der vergangenen Nacht fuhr bei Bischofshofen ein Güterzug gegen einen Personenzug; die Maschine des letzteren wurde leicht beschädigt, zehn Wagen entgleisten. Personen sind bei dem Zusammenstoß nicht verletzt worden. Nach einer Stunde war die Strecke wieder passierbar.

**Rotterdam, 27. September.** Gestern ist hier ein Streik der Quai-Arbeiter ausgebrochen. Als die Streikenden heute andere nicht streikende Arbeiter an der Entladung des Dampfers „Garwich“ hindern wollten, griff die Polizei ein und trieb die

Streikenden mit der blanken Waffe auseinander. Die Kommandogarde ist unter die Waffen berufen worden.

**Belgrad, 27. September.** Nach den bis jetzt feststehenden Wahlergebnissen sind 20 Radikale und 11 Liberale gewählt.

**Paris, 27. September.** Von den revisionistischen Komitees des Wahlbezirks Montmartre wird im Jirkus Fernando ein großes Protestmeeting gegen die Annullirung der Wahl von Angers vorbereitet.

**London, 27. September.** Bei der anderweiten Wahl eines Deputirten in Cleaford wurde der Minister des Ackerbaus Chaplin mit 4386 Stimmen wiedergewählt. Sein Gegenkandidat Dittel (Gladstonianer) erhielt 3078 Stimmen.

## Vermischtes.

**Eine staatsgefährliche Maschine.** Von den russischen Behörden wird so manches als staatsgefährlich angesehen, was anderen Menschenkindern ganz harmlos erscheint. Diese Erfahrung mußte kürzlich auch ein Frankfurter machen, der in Geisstätten nach Rußland reiste. Derselbe leidet an Schreibkrampf, hatte sich daher zur Erledigung seiner geschäftlichen Korrespondenzen eine Schreibmaschine mitgenommen. Als er bei der Zollrevision seinen Koffer öffnete, fiel dem russischen Grenzbeamten die Schreibmaschine in die Augen. Derselbe muß auf ihn wohl einen unheimlichen Eindruck gemacht haben, denn er konfiszierte sie kurzer Hand, ohne sich an den Protest des Besitzers zu kehren. Bis jetzt ist demselben trotz aller Reklamation die konfiszierte Maschine nicht wieder ausgeliefert worden. Man muß sie also wohl auch höheren Ortes in Rußland für staatsgefährlich halten.

## Briefkasten.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Eulung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

- F. S. Wenn wir nicht irren, im Jahre 1873.
- G. S. 89. Der Juni war wärmer. Genaue Zahlen können wir Ihnen nicht angeben.
- A. S. 100. In dem Prozesse Jhring-Mahlow ist unser Wissen kein Zeuge Namens Grillewitz aufgetreten.
- D. G. Besuchen Sie uns in unserer Sprechstunde.
- Stodmann. 1. Der Preis ist nicht reduziert. 2. Das Blatt ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen.
- Nachträglich durch Herrn Gnadt eingegangen für die streikenden Bergarbeiter 18 M.

## Neueste Nachrichten.

**Betreffe der Abstimmung der Freisinnigen beim Sozialistengesetz** versucht sich die „Freis. Ztg.“ folgendermaßen herauszudrehen: „Daß dasselbe (das Gesetz) auch angenommen worden wäre, wenn diejenigen 27 Mitglieder der freisinnigen Partei, welche damals anwesend waren und für die Verlängerung des Gesetzes stimmten, gegen dieselbe gestimmt hätten, haben wir nicht behauptet.“ Also sie hat's nicht behauptet. Die „Freis. Ztg.“ versucht das weitere, die 27 freisinnigen Abgeordneten zu entschuldigen, welche 1884 für das Ausnahmegesetz stimmten. Nun, wenn Herr v. Kleist-Rekowski für das Ausnahmegesetz stimmt, so handelt er gewissermaßen ehelich seiner reaktionären Natur gemäß. Aber der Fortschrittmann Richter schreibt auf allen Gassen gegen das Ausnahmegesetz und — führte durch die Abstimmung planmäßig dessen Annahme herbei. Das war keineswegs ehelich.

**Streik-Meier** ist entdeckt, nämlich der vielgesuchte „professionelle Streikführer“, der nach offiziöser Behauptung heute die Maurer, morgen die Bäcker zum Streik anführt, obwohl er selbst mit keinem dieser Gewerke etwas zu thun hat. Nach der „Börsen-Zeitung“ heißt er D., ist Virtuosenhändler und hat mit der Leitung des jüngsten Bäckerstreiks viel Geld verdient (100 Mark sagt die „Börsen-Zeitung“). Wenn die „Börsen-Zeitung“ nicht selbst gelogen hat, so ist sie mit dieser Notiz angelogen worden. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ gar herausbekommen hat, verfolgt der Reichstagsabgeordnete Bebel mit der Quelle, betreffend die Lage der Arbeiter im Bäcker-gewerbe, möglicherweise die Absicht, einen zukünftigen Streik vorzubereiten. Es ist unnötig, auf diese Albernheit etwas zu erwidern.

# Bank für Waarencredit u. Handel,

Filiale der Actien-Gesellschaft Preussisches Leihhaus  
eingezahltes Actien-Capital M. 1,329,600.

Berlin SW., Kommandantenstraße 80/81 (Am Dönhofsplatz.)

Am 1. Oktober d. J. beginnen wir unter besonderer Verwaltung in den oben bezeichneten Räumen unsere Thätigkeit und stellen unsere Dienste

## Fabrikanten, Kaufleuten und Händlern

hiermit zur Verfügung.

Wir gewähren unter den solidesten und billigsten Bedingungen Vorschüsse auf Waaren jeder Art (Ganz- und Halbfabrikate sowie Rohstoffe) und gestatten zur Erleichterung des Verkehrs die Rücknahme der Waaren auch in einzelnen Posten. — Wechsel werden bei Lombardirungen nicht beansprucht.

Ferner übernehmen wir die Lagerung von Waaren und geben auf Wunsch Gelegenheit, solche in den von uns zu veranstaltenden öffentlichen Verkäufen oder durch besonders hierzu Angestellte in freihändigem Verkauf zu verwerthen.

Bei den durch unsere Vermittelung ausgeführten Verkäufen wird der erzielte Ueberschuß unverkürzt dem Auftraggeber sofort ausgezahlt und nur eine vorher vereinbarte mäßige Gebühr berechnet, welche die für die betreffenden Artikel übliche Verkaufs-Provision nicht übersteigen soll.

Ausführliche Prospekte werden auf Wunsch franco zugesandt und briefliche Anfragen umgehend erledigt. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abtheilung Leihhaus unverändert in den bisherigen Lokalitäten Bouth-Strasse 14 verbleibt.

# Bank f. Waarencredit u. Handel,

Filiale der Actien-Gesellschaft Preussisches Leihhaus.

Die Direction.

G. Coler. Ed. Gitan.

## Achtung!

Den Mitgliedern der Central-Frankenkasse der Maurer u. Grundstein zur Eintracht, Berlin, hiermit zur Kenntniz, daß im Osten von jetzt ab Rüdigerstr. 8 bei Böhl Sonntags Vormittags von 9-12 Uhr kassirt wird. 1685 Der Vorstand.

## Versammlung

d. Vereins z. Wahrung d. Interessen der Klavierarbeiter

und verwandter Berufsgenossen am Montag, den 30. Septbr., Abends präzis 8½ Uhr, in „Deigmüller's Salon“, Alte Jakobstraße 48a.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Robert Schmidt über: „Der Kampf um's Dasein“.
  2. Lokalfrage.
  3. Vereins-, Werkstat.-Angelegenheiten und Verschiedenes. 11680
- Der wichtigen Tagesordnung halber ersucht um recht zahlreiche Betheiligung Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend.

Große ordentliche Mitglieder-Versammlung. Sonntag, den 29. d. M., in den Bürgerkälen, Dresdenerstraße 96.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag von Herrn Vogt über: „Alte und neue Volkserziehung.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet 1694
- Der Vorstand.

Kranken- u. Begräbniskasse der Bau- u. Fabrikarbeiter Berl.

(Emaetr. Hüfel. 13.) Ausserordentl. General-Versammlung am Sonntag, den 6. Oktober, Vorm. 10½ Uhr, im Lokale des Herrn Jäger, Grüner Weg 29.

- Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht. 2. Innere Kassenangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 1692
- Das Kassenbuch legitimirt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig. Der Vorstand. J. A. W. Reinert.

Eine Kinderbettstelle zu verkaufen Pankstraße Nr. 45 C, vorn 2 Tr. r. 1673

1 Pianino, 30 Mark, 1 zu 50 Mark Oranienstraße 12, 2 Tr. rechts. 1687

Schlafstelle für Herrn zu vermieten Köpnickstraße 192, 1 Tr. bei Lange. 1664

## Arbeitsmarkt.

für Goldbleiben finden dauernde und lohnende Beschäftigung 1696

B. Gross, Leipzig, Eilenburgerstraße.

Verwalder auf Leisten verlangt Strohbürgerstraße 54 (25 St. Lohngeldschlag). 1697

Tüchtige und zuverlässige Metalldreher werden verl. Neuenburgerstr. 24. 1634

Auf sofort einige tüchtige Klempner für Affordarbeit bei gutem Verdienst u. dauernder Beschäftigung gesucht. Reise wird vergütet. Ahlemann & Schlatzer, Lampenfabrik, 1652

Gemeiningen d. Bremen.

Grünte Partonarbeiterinnen verlangt Anders, Ritterstraße 123. 1644

## Berliner Arbeiter-Bibliothek.

Hoch erschienen:

### Heft 7: Junker und Bauer.

Von Paul Kampffmeyer-(Genf).

32 Seiten. Preis 15 Pf.

Inhalt: Der alte gemeinsame Bauer. — Leibeigenschaft, Auskaufen und Begegnen der Bauern. — Der Adel verhindert alle Reformen. — Selbst die Stein-Gradenberg'sche „Bauernbefreiung“ bedeutet eine ausgedehnte Expropriation der Bauern zu Gunsten des Adels. — Die Entwicklung nach 1848.

Zu haben in der Expedition d. Bl., Zimmerstraße 44.

## General-Versammlung des Fachvereins d. Former und Berufsgenossen

am Sonntag, den 29. Septbr., Vorm. 10 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.

- Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission zur Verbesserung des Arbeitsnachweises. Ref.: Koll. Körsten.
  2. Diskussion.
  3. Stellungnahme betreffs der Arbeitseinstellung in der Schwarztopfischen Metallgießerei wegen Maßregelung. 1675
  4. Verschiedenes und Fragelasten.
- Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Der Vorstand.

Die Bahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Tischler u. f. w. bei Lorenz, Rantaustr. 41, befindet sich während des Umbaues im Hinterhause part.

## Fachverein der Posamentirer und Berufsgenossen.

Versammlung am Montag, den 30. Septbr., Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße Nr. 75.

- Tages-Ordnung:
1. Vorstandswahl.
  2. Neuwahl der Revisoren und der Fachkommission.
  3. Verschiedenes und Fragelasten.
- Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist nothwendig. Gäste willkommen. 1689 Der Vorstand.

## Verein d. Modelltischler.

Sonabend, den 28. Sept., Abends 8½ Uhr, im Lokale des Hrn. Schröder, Müllerstr. 178.

## Mitglieder-Versammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Birch über: „Die internationale Arbeiterschaf-Gesetzgebung“.
  2. Vereinsangelegenheiten.
  3. Fragelasten.

Der Vorstand. Das Stiftungs-Fest des Vereins findet am 12. Okt. in den „Bürgerkälen“, Dresdenerstraße 96, statt. Valeris hierzu sind zu haben bei den Komiteemitgliedern, Herren: A. Valschmieder, Bismarckstr. 218; B. Abraham, Schönhauser Allee 69, 3 Tr.; W. Karwin, GutsMuthsstraße 70, 2 Tr.; H. Pfing, Bernauerstr. 81; C. Sachs, Müllerstraße 163a, b. Bod.; sowie beim Kassirer W. Röde, Feldstr. 9. Dasselbst befindet sich auch der Arbeitsnachweis.

## Oeffentl. Versammlung der Drechsler u. verw. Berufsgenossen im Norden Berlins

am Montag, den 30. Septbr., Abends 8½ Uhr, in Lehmann's Salon (früher Silber), Schwedterstraße Nr. 24.

- Tages-Ordnung:
1. Zweck und Nutzen der Zentral-Gewerkschaftsorganisation. Referent Kollege Nauten-berg. 2. Diskussion. 3. Gründung einer oierten Verwaltungsstelle der Vereinigung der Drechsler Deutschlands in Berlin und Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. 1684

Zwei junge Leute suchen freundliche Schlafstelle zum 1. Oktober, Nähe Andreasplatz. Abdr. abzugeben bei Herrn Tempel, Breslauerstr. 27.